Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: pro Monat einschließlich Wochenendblatt AGZ.-Sonntag, Katholische Kirchenzeitung Mark 1.55 und 35 Pfennig Botenlohn. Erscheint wochentäglich. Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung berechtigt den Bezieher nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Geschäftsschluß 2553 Schriftleitung Telefon 2053. Postscheckkonto 41800 Köln. Zweigstelle Grevenbroich, Bahnstr. 84, Telefon 286 — Druck und Verlag Gesellschaft f. Buchdruckerei A.-G., Neuß.

Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenteile 6 Pfennig; für Reklamen im Textteil, bei 94 mm Breite 50 Pfg., Stellengesuche und Klein-Anzeigen pro Wort 6 Pfennig. Anzeigen von Vereinen und Gemeinnützigen Unternehmungen 5 Pfg. pro Millimeter. Rabatte nach Tarif. Bei ermäßigt. Grundpreisen Barzahlung Bedingung. Offerten-Gebühr 25 Pfg. Porto zu Lasten des Bestellers. Für die Richtigkeit telefonisch bestellter Anzeigen sowie für Aufnahme an bestimmten Tagen und Stellen wird keine Gewähr geleistet. Bei gerichtlichem Eintreiben von Anzeigen-Gebühr jed. Rabatt hinfällig. Gerichtsstand Neuß

Einzige in Neuß entstehende Tageszeitung — Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 49 — Neuß, Dienstag, 20. Februar 1934 (Eucharius) — 61. Jahrgang

„Der alte heilige Gauner."

Wüste Angriffe auf Gandhi. — Der Stern des Mahatma im Sinken?

Kalkutta, 19. Febr. Die Volkstümlichkeit Gandhis ist in vielen Teilen Indiens nicht nur stark im Schwinden begriffen, sondern schlägt teilweise sogar schon ins Gegenteil um. Jedenfalls haben sich gestern in Kunkakonam, wohin sich der Mahatma zu kurzem Aufenthalt begeben hatte, bei dessen Erscheinen wüste Demonstrationsszenen abgespielt, und es wäre Gandhi wohl schlecht ergangen, wenn ihn nicht die Polizei unter ihren Schutz gestellt hätte.

Für alle, die die Vorgänge in Indien in den letzten Jahren persönlich in Augenschein nehmen konnten, war es ein erschütterndes Bild, beobachten zu müssen, wie dieser einst so gefeierte indische Nationalheld von der Menge fast gesteinigt worden wäre. Nichts mehr von jenen triumphierenden Empfängen früherer Zeiten, wenn der Mahatma irgendwo seinen Einzug hielt, sondern Hunderte und Tausende, die, Verwünschungen ausstoßend, durch die Straßen zogen, um gegen die Anwesenheit Gandhis zu demonstrieren. Dem Demonstrationszug gegen Gandhi wurden schwarze Banner vorausgetragen. Außerdem konnte man eine Menge von mitgeführten Transparenten beobachten, die alle möglichen Aufschriften trugen. Neben dem Zug liefen gleichzeitig jugendliche Zettelverteiler einher, die allen Herumstehenden ein Pamphlet in die Hand drückten, auf dem unter der Ueberschrift „Der alte heilige Gauner" Beschimpfungen aller Art zu lesen waren. Vor allem wurde Gandhi auf diesem Handzettel aufgefordert, Rede und Antwort zu stehen, wo das Geld geblieben sei, das in den letzten Monaten angeblich für die religiösen Ziele der verschiedenen gandhistischen Organisationen gesammelt worden sei. Es handelt sich also ganz klar um den Vorwurf der Unterschlagung und des Betruges, den man Gandhi macht.

Als der Demonstrationszug vor dem Hause angekommen war, in dem der Mahatma Wohnung genommen hatte, wurde eine Deputaion gebildet, die sich alsbald zu Gandhi begab. Der Sprecher dieser Deputation solle dem Mahatma ohne weitere Umschweife erklärt haben, daß seine sofortige Abfahrt aus Kunkakonam dringend erwünscht sei. Im übrigen soll die Ansprache des Führers der Abordnung sich in scharfen Worten gegen die gesamte Politik Mahatma Gandhis gewandt haben, dem jetzt vorgeworfen wird, er habe durch seine Theorien den Keim religiöser Zwietracht in die Reihen der Inder getragen. Während die Abordnung bei dem Mahatma weilte, staute sich die Menge vor dem Hause und machte alle Anstalten, sich gewaltsam Zutritt zu verschaffen. Angesichts dieser Gefahr wurde durch einen Begleiter des Mahatma die englische Polizei verständigt und um Schutz und Hilfe gebeten. Die Polizei erschien alsbald auch auf einigen Lastwagen an Ort und Stelle und trieb die Demonstranten mit dem Gummiknüppel auseinander. Aber erst nach mehreren Stunden war die Ruhe und Ordnung wieder völlig hergestellt.

Internationale Regelung der österreichischen Frage?

Im Rahmen des Viermächtepaktes? — Oesterreichs Regierung zwischen den Fronten. — Haftentlassung der Schutzbündler.

Wien, 19. Febr. In hiesigen diplomatischen Kreisen wird die weitere Entwicklung der innerpolitischen Lage Oesterreichs durchaus ernst beurteilt. Es wird erklärt, daß die internationale Stellung der Regierung infolge der letzten Ereignisse erschwert worden sei, und daß auf die Dauer der gegenwärtige Zustand eines Zweifrontenkrieges der Regierung zu weiteren ernsten Verwicklungen führen müsse.

Man weist hierbei darauf hin, daß trotz der Niederwerfung der Unruhen mit einer Weiterführung des marxistischen Kampfes, nur mit veränderten Methoden, zu rechnen sei, und daß auf der anderen Seite eine weitere Stärkung der nationalsozialistischen Bewegung in Oesterreich erwartet werden könne.

Man vertritt die Auffassung, daß eine internationale Regelung der österreichischen Frage zwischen den vier europäischen Großmächten unerläßlich geworden sei. Der Gedanke einer Behandlung der österreichischen Frage im Rahmen des Viermächtepaktes, also mit Einschluß Deutschlands, soll in den letzten Tagen stark an Boden gewonnen haben.

Ein endgiltiger Ausweg aus der äußerst verworrenen und gefahrvollen Lage Oesterreichs wird jetzt in wachsendem Maße in einer baldigen Verständigung mit Deutschland gesehen.

Englands kritische Stellungnahme.

Bei einem diplomatischen Empfang hat der englische Gesandte Selby auftraggsemäß Bundeskanzler Dollfuß über die ablehnende und kritische Stellungnahme der englischen öffentlichen Meinung zu den letzten Ereignissen in Oesterreich unterrichtet. Hierbei soll der Gesandte im besonderen darauf hingewiesen haben, daß es für die englische Oeffentlichkeit unbegreiflich sei, aus welchen Gründen die österreichische Regierung, die seit langem über die Bewaffnung des Schutzbundes unterrichtet war, nicht schon weit früher durch ein aktives Vorgehen den Ausbruch des offenen Aufruhrs und damit das Blutvergießen der vorigen Woche verhindert habe.

Von englischer Seite soll, ebenso wie von seiten anderer Mächte, auf die österreichische Regierung im Sinne einer milden Behandlung der verhafteten Schutzbündler hingewirkt worden sein.

Verhandlungen über Waffenlieferung des Schutzbundes?

Der Wiener Korrespondent der „Information" berichtet seinem Blatt, man habe Grund zu der Annahme, daß die Ereignisse in Oesterreich Gegenstand einer internationalen Untersuchung werden würden. Es scheine in der Tat, daß die Führer des Schutzbundes fünfmal dem Bundeskanzler Dollfuß angeboten hätten, ihre Waffen zur Verfügung zu stellen unter der Bedingung, daß die Entwaffnung der anderen Vereinigungen angeordnet und durchgeführt werde. Dollfuß habe aber diesen Vorschlag abgelehnt.

Dynamitanschlag auf das Fernkabel Wien-West.

Die Polizeidirektion Wien hat in den Mittagsstunden des Montag einen telegraphischen Bericht erhalten, daß auf das Fernkabel Wien-West ein Dynamitanschlag verübt worden ist. Der Täter ist unbekannt. Einzelheiten liegen vorläufig noch nicht vor.

War russische Hilfe für die Schutzbündler geplant?

In den Klubräumen der sozialdemokratischen Partei im Parlament sind jetzt zerbrochene blutbespritzte Polizeisäbel gefunden worden, die jedoch nach Auffassung der Polizei von den blutigen Unruhen im Juli 1927 herrühren. In dem Kleiderschrank des Bürgermeisters von Wien, Seitz, fand man Akten des Staatsrates, die seit 14 Jahren von den Gerichten gesucht wurden. Ferner hat man aus den Büchern des Rathauses festgestellt, daß Bürgermeister Seitz monatlich 1500 Schilling für Zigaretten vorgesehen hatte.

Aus weiteren im Rathaus beschlagnahmten Dokumenten soll hervorgehen, daß die Sowjetregierung während des Aufstandes in deutscher Sprache Funksprüche nach Oesterreich gab, in denen die Schutzbündler aufgefordert wurden, auszuharren, bis die Hilfe aus Rußland eingetroffen sei.

Der Sonderberichterstatter eines deutschen Blattes verhaftet.

Der Sonderberichterstatter der „Münchener Neuesten Nachrichten", Kneissel, wurde am Sonntag verhaftet und befindet sich jetzt in Polizeihaft. Da Kneissel österreichischer Staatsangehöriger ist, wird beabsichtigt, ihn wegen „Greuel-Berichterstattung" während des Wiener Aufstandes zu einer längeren Polizeiarreststrafe zu verurteilen.

Schutzbündler aus der Haft entlassen.

Die Enthaftung der in den letzten Kämpfen gefangenen Schutzbündler hat gestern begonnen. Von den vom Schutzbund mobilisierten Kräften von 50—60 000 Mann waren nach bisherigen Angaben 2000 Schutzbündler, somit kaum 5 v. H., gefangen genommen worden.

Die Enthaftungsaktion der Regierung, die in großem Maße durchgeführt werden soll, wird hier auf die Haltung der Großmächte zurückgeführt, die auf diplomatischem Wege der Regierung nachdrücklich weitgehende Milde gegenüber den gefangenen Arbeitern empfohlen haben sollen

Vor einer Massenkundgebung der Pariser Kraftdroschkenführer.

Paris, 20. Febr. (Eig. Radiodienst.) Die Pariser Kraftdroschkenführer haben ihre Mitglieder für Dienstag nachmittag zu einer Massenkundgebung zum Eiffelturm geladen. Von dort aus werden die Kraftdroschkenführer an das Seine-Ufer ziehen und dort ihre bisherigen Arbeitsverträge mit den Kraftwagenbesitzern zerreißen und in die Seine werfen, um dadurch symbolisch den endgültigen Bruch mit ihren bisherigen Arbeitsverhältnissen zum Ausdruck zu bringen. Die Forderungen der Kraftdroschkenführer erstrecken sich vor allem auf die Erlangung eines gesetzlichen Angestelltenverhältnisses, um dadurch in den Genuß der Sozialversicherung zu gelangen.

Bemerkungen zum Tage.

Reklame mit „deutsch".

Seit sich die Revolution in Deutschland durchgesetzt hat, sind Worte wie „national", „deutsch", „nationalsozialistisch" zu Wertgegenständen geworden. Sie haben einen ähnlichen Kurswert bekommen wie früher die Bezeichnungen „international", „Welt", „europäisch". Kein Wunder, daß die Firma, die in ihrem Namen das Wörtchen „deutsch" führt, erbittert darum kämpft, die Bezeichnung weiterführen zu dürfen: und ebenso, daß Firmenneugründungen eifrig sich dazu bemühen, die gangbarsten Worte des Tages in ihren Titel hineinzubekommen.

Ueber das Wort „deutsch" ist eine noch nicht endgültig entschiedene Meinungsverschiedenheit zwischen den Handelskammern und dem Kammergericht entstanden. Das Kammergericht hat sich auf den Standpunkt gestellt, eine feste Verkehrsanschauung, einen eindeutigen Sprachgebrauch über die Firmenbezeichnung „deutsch" gäbe es noch nicht, eine ziemlich großzügige Anwendung müsse also erlaubt bleiben. „Deutsch" sollten sich nicht etwa nur Firmen nennen dürfen, deren Geschäftsbetrieb über ganz Deutschland ausgebreitet ist, oder Firmen, die das Wort „deutsch" in den Namen aufnehmen, um sich von einer ähnlich klingenden Firma des Auslandes oder von einer mit der Bezeichnung „international" zu unterscheiden, vielmehr solle auch kleineren Betrieben von mehr oder minder lokaler Bedeutung nicht verwehrt sein, sich „deutsch" zu nennen. Die Handelskammern wollen den Ausdruck „deutsch" geschützt haben, damit er beschränkt bleibt auf Unternehmungen, bei denen er im Interesse der Gesamtwirtschaft oder zur Kenntlichmachung gegenüber dem Auslande angebracht ist. Auch eine gesetzliche Regelung in diesem Sinne wird angestrebt.

Man hat festgestellt, daß eine ganze Anzahl von Firmen, die sich deutsch nennen, gar nicht mehr auffindbar sind, und daß Briefe mit der postalischen Bemerkung „Empfänger ins Ausland verzogen" zurückkommen! Mit Firmentiteln ist immer ein gewisser Unfug getrieben worden. So manche Unternehmung, die sich großspurig „international" nannte, bestand nur aus dem Firmenschild und aus einem kümmerlichen Büroraum; und die ganze Internationalität war weiter nichts als die zweifelhafte Herkunft und unklare Staatsangehörigkeit den Inhabers. In einem Lande mit sauberer Geschäftsmoral muß solchem Unfug ganz allgemein gesteuert werden, Firmenbezeichnungen sollen mit der Firmenbedeutung möglichst übereinstimmen. Gewiß wird eine deutsche Firma den verständlichen Wunsch haben sich auch „deutsch" zu nennen. Aber würde das zur allgemeinen Uebung, dann verlöre die Bezeichnung auch ihren Wert! Darum ist zu wünschen, daß auf die Dauer in dieser Frage sich die strengere Auffassung durchsetzt. Jedenfalls ist es mit guten, nationalen und geschäftlichen Sitten nicht vereinbar, wenn Worte, die durch die deutsche Erhebung einen neuen Glanz bekommen haben, für bequeme und vielfach sinnlose Reklamewünsche mißbraucht werden.

✣

„Auch über Deutschland der Sowjetstern."

Nach den Zugeständnissen, welche die Sowjetunion kürzlich noch den Amerikanern hinsichtlich der inneren Propaganda gemacht hat, durfte man mit größtem Interesse dem Tätigkeitsbericht der Komintern auf dem 17. Parteikongreß entgegensehen. Die Reden hoher Sowjetfunktionäre über die außenpolitischen Beziehungen sind öffentlich aufmerksam registriert worden und waren von einer ausgesprochenen Mäßigung. Anders im Interessenbereich der Dritten Internationale, der, wie zu erwarten war, innerhalb des Kongresses ein hervorragender Platz eingeräumt wurde. Das, was sich hier abspielte, d. h. die Reden, welche hier gehalten wurden, zeigen einerseits deutlich, wie nachhaltig das Konzept der Komintern durch das nationalsozialistische Deutschland gestört worden ist, andererseits aber auch, mit welcher Erbitterung die „weltrevolutionäre Dachorganisation" den Kampf gegen die „faschistischen Gedankengänge" vorzutreiben gedenkt.

In vollem Umfange erhielten die Leitsätze der Kominternsitzung aus dem Jahre 1932 eine neuerliche Beschäftigung; sie besagen, „daß die Sektionen sich durch gewiegte Anhänger überall in die gegnerischen (faschistischen) Organisationen einzuschleichen hätten und ebenfalls wäre gründliche Aufklärungsarbeit sowohl unter den Land- als auch den Marinetruppen zu leisten. Auch sei der Kleinbauernschicht besondere Aufmerksamkeit zu widmen." Besondere Beachtung schenkte man natürlich in erster Linie jenen Sektionen, deren Beauftragte weniger Erfreuliches zu melden hätten, wenn auch die betreffenden Sprecher versuchten, der heimatlichen „Situation" möglichst viele Lichtseiten abzugewinnen.

Wie vorauszusehen war, standen die Berichte aus Deutschland, Spanien und Japan im Mittelpunkt des Kongreßabschnittes, zweifellos wären auch die so unerwartet gekommenen Vorgänge in dem kleinen Oesterreich als weltrevolutionäres Morgenrot gebührend behandelt worden, falls sie einige Tage früher eingetreten wären. Wenn sich das Kongreßauditorium aus Japan berichten ließ, „daß die dortige K.P. mit ihrem Herzblut die Sowjetunion verteidigt", aus Spanien, „daß die K.P. dieses Landes in Ehren die ihr gestellte Aufgabe erfüllt", der Abrundung wegen noch aus England, „daß das einzige Heil für England, um aus der Krise herauszukommen, ein Sowjetalbion sei", so nehmen wir Deutsche von alledem Kenntnis.

Und nun Deutschland. Von dieser unserer Heimat prägte der aucheinmaldeutsche „Delegierte" Heckert den mit tosendem Bei-

fall quittierten Satz: „Auch über Deutschland leuchtet der Sowjetstern!“ Dieser Wahnwitz kann nicht anders erklärt werden, als daß wieder einmal der Wunsch Vater des Gedankens gewesen ist. Auch die weiteren Behauptungen der KPD.-Delegierten, „daß kommunistische Demonstrationskolonnen im deutschen großstädtischen Straßenbild immer wieder auftauchen“, wurde seitens der bolschewistischen Elite gläubig hingenommen.

+

Staatsdienst von Deutschen in der Tschechoslowakei. Kürzlich wurden die Ergebnisse der amtlichen Volkszählung vom Jahre 1930 veröffentlicht. Die hierdurch bekannt gewordenen Zahlen erklären, warum die Verarmung und Wirtschaftsnot der deutschen Bevölkerung in der Tschechoslowakei so besonders groß ist. Etwa 60% der Arbeitslosen in Böhmen, Mähren und Schlesien, sind bekanntlich deutscher Nationalität. Aus den Ergebnissen der Volkszählung ist zu ersehen, daß die deutschen Staatsangehörigen systematisch bei der Verwendung im Staatsdienst gegenüber den Tschechen benachteiligt werden.

Schon 1921 war der Anteil der Sudetendeutschen im Staatsdienst für Böhmen bereits bedeutend niedriger als der Anteil der Deutschen an der Gesamtbevölkerung. Der Anteil der Deutschen in Böhmen betrug im Jahre 1921: 2 173 289 Köpfe oder 33,04 v. H. der Gesamtbevölkerung, 1930 aber 2 270 943 Köpfe oder 32,38 v. H. der Gesamtbevölkerung Böhmens. Ein Rückblick über die deutschen Beamten im Post- und Telegrafenwesen, im Eisenbahn-, im Schuldienst, Erziehungswesen, in der öffentlichen Verwaltung, Gerichtsdienst und Heeresdienst ergibt, daß die Deutschen in Böhmen (in Mähren-Schlesien ist es kaum anders) um rund 33 100 Stellen im Staatsdienste weniger haben, als ihnen nach der Stärke der Bevölkerung zukommen. In öffentlichen Diensten, im Post- und Eisenbahnwesen sind 1930: 276 955 Tschechen und nur 75 319 Deutsche beschäftigt, ein Verhältnis von fast 1:4 gegen 1:2 in der Bevölkerung.

Trauer um König Albert.

Die Ueberführung der Leiche nach Brüssel.

Brüssel, 20. Febr. Die feierliche Ueberführung der Leiche des Königs in das Schloß zu Brüssel war sehr eindrucksvoll. Die Spitze des Zuges führte eine Reiterschwadron. Der mit einer Fahne bedeckte große Sarg ruhte auf einer Lafette, die von sechs schwarzverhüllten Pferden gezogen wurde. Rechts und links gingen die Adjutanten des Königs. Hinter dem Sarg folgten die Prinzen Leopold und Karl. Ihnen schlossen sich die übrigen Mitglieder des königlichen Hauses und die Würden-



König Albert I. von Belgien

träger des Hofes an. Eine Reiterschwadron schloß das Trauergeleit. Am Grabe des Unbekannten Soldaten machte der Zug eine Minute Halt. Dumpf tönte die große Glocke von St. Gudule in das andächtige Schweigen. Am Schloß in Brüssel wurde der Sarg von der Geistlichkeit unter der Führung des Kardinalerzbischofs von Mecheln in Empfang genommen und dann ins Palais gebracht, wo der König bis zu seiner Beisetzung am Donnerstag aufgebahrt wird.

Trauerfeier in der belgischen Kammer.

Am Montag wurde in der Kammer eine Gedächtnisfeier veranstaltet. Nach Gedenkworten des Premierministers und des Kammerpräsidenten wurde die Sitzung geschlossen. Bei der Trauerkundgebung hatten sich die Sozialdemokraten von ihren Plätzen erhoben. Die Kommunisten und die flämischen Nationalisten waren der Veranstaltung fern geblieben.

Das Beileid Frankreichs.

Paris, 20. Febr. Ministerpräsident Doumergue ist in Begleitung von Minister Tardieu und Herriot am Montagvormittag nach Brüssel abgereist, um der königlichen Familie das Beileid Frankreichs zum Tode des Königs Albert zum Ausdruck zu bringen. Die französischen Minister sind am Abend wieder in Paris.

Schweres Verkehrsunglück bei Livorno.

16 Tote.

Mailand, 19. Febr. Auf der Bahnstrecke Piombino—Vampiglia südlich von Livorno ereignete sich Sonntagabend ein schwerer Unglücksfall. Eine sog. Littorina (ein Schienenomnibus, wie er auf verschiedenen Strecken in jüngster Zeit von der italienischen Staatsbahn stark eingesetzt ist) stieß in einer Geschwindigkeit von 120 Kilometern auf einen von Piombino kommenden, in voller Fahrt befindlichen Sonderzug. Die Littorina wurde bei dem Anprall völlig zertrümmert und geriet in Brand. Nach den letzten Meldungen sind 16 Tote zu beklagen und 15 Schwerverletzte; zwei Tote konnten bisher erst geborgen werden.

+

Auf der Station Populonia stand vor der Littorina auf dem gleichen Gleis ein Güterzug, der auf das Abfahrtszeichen hin ordnungsmäßig abfuhr. Irrtümlicherweise folgte ihm in kurzer Distanz sogleich die Littorina, die aber ein besonderes Abfahrtszeichen hätte abwarten müssen, um den von Campiglia kommenden Sonderzug vorbeizulassen. Der Stationsleiter erkannte den Irrtum des Führers des Schienenautobusses und traf sofort Maßnahmen, indem er Hilfszeichen und Signale gab, um die Littorina an der Weiterfahrt zu hindern. Diese Zeichen wurden aber von dem Führer der Littorina nicht bemerkt.

Einführung des Hoheitsabzeichens der NSDAP. bei der Wehrmacht.

Berlin, 20. Febr. Um die Verbundenheit der Wehrmacht mit Volk und Staat zum Ausdruck zu bringen, hat der Herr Reichspräsident in Verfolg des Gesetzes zum Neuaufbau des Reiches auf Vorschlag des Reichswehrministers eine Verordnung erlassen, die das Hoheitsabzeichen der NSDAP auch bei der Wehrmacht einführt.

+

Die Landeskokarde an der Dienstmütze des Reichsheeres wird in Zukunft durch das Hoheitsabzeichen in silberner Ausführung ersetzt; an der Schirmmütze der Offizere usw., der Reichsmarine wird es in goldener Ausführung über der Reichskokarde getragen, ebenso an der Marinemannschaftsmütze. Am Stahlhelm wird auf der rechten Seite das Schild mit den Reichsfarben Schwarzweißrot, auf der Linken das Hoheitsabzeichen angebracht, beim Reichsheer in weißer, bei der Marine in goldgelber Ausführung.

Ferner wird das Hoheitsabzeichen an der Uniform getragen beim Reichsheer auf der rechten Brustseite des Rockes bezw. der Bluse, in silbergrauer Stickerei, an der Bekleidung der Reichsmarine in Höhe des zweiten Rockknopfes in goldener bezw. goldgelber Stickerei.

Die neuen Abzeichen sind zur Zeit in Bearbeitung. Der Zeitpunkt des Anlegens wird besonders befohlen werden.

Ankunft Edens in Berlin.

Berlin, 20. Febr. Auf seiner Rundreise durch die europäischen Hauptstädte traf Montag um 23.55 Uhr der englische Lordsiegelbewahrer Eden am Bahnhof Friedrichstraße in Begleitung von drei Herren ein. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes waren der Vortragende Legationsrat Dr. Frowein und der Referent für England im Auswärtigen Amt, Legationsrat Freiherr von Plessen, zu seiner Begrüßung am Bahnhof erschienen. Die englische Abordnung begab sich ins Hotel Adlon, wo sie für die Zeit ihres Aufenthaltes in Berlin Wohnung genommen hat.

Die Schmalzverwendung bei der Margarine-Industrie.

Berlin, 19. Febr. Bekanntlich besteht für die Margarine-Industrie die Verpflichtung, zur Herstellung von Margarine 10% neutrales Schweineschmalz zu verwenden. Diese Vorschrift läuft am 28. d. M. ab. Bisher ist noch keine Entscheidung darüber getroffen, wie die Verhältnisse sich nach diesem Termin entwickeln werden. Es ist aber damit zu rechnen, daß der Beimischungszwang nicht nur aufrecht erhalten, sondern sogar erweitert werden wird.

Entsetzliche Bluttat.

Straubing (Niederbayern). In der kleinen, 9 Klm. von Straubing entfernten Ortschaft Perkam wurden gestern gegen ½10 Uhr die Bewohner durch heftiges Glockenläuten alarmiert. Ein zufällig des Weges kommender Mann hatte an der Südseite der einige 100 Meter vom Dorfe entfernt liegenden Kirche starke Rauchentwicklung bemerkt. Die unmittelbar darauf an Ort und Stelle eintreffende Feuerwehr versuchte, da sämtliche Türen versperrt waren, im nahen Meßnerhaus, das zwei Einsiedler bewohnten, die Schlüssel zur Sakristei zu erhalten. Den in die Stube Eindringenden bot sich ein schauerlicher Anblick: Der eine Hausbewohner Erhard Mock lag tot in seinem Bett. Sein Wohngenosse Michael Wurzer hatte ihm mehrere Schläge auf die rechte Halsseite versetzt. Bevor der Täter die Flucht ergriff, reinigte er das Beil, das er benutzt hatte, von allen Blutspuren und zündete dann die Sakristei an. Die ganze Einrichtung der Sakristei, darunter wertvolle Meßgewänder und Meßbücher, wurde ein Raub der Flammen. Die Kirche konnte gerettet werden.

Der 55jährige Wurzer hat sich noch am gleichen Tage in Regensburg der Polizei gestellt und den Mord eingestanden.

Kleine Chronik.

In der Nähe von Halle wurde gestern nachmittag der erste Spatenstich zum ersten deutschen Thing-Platz in Anwesenheit von mehr als 100 000 Mitgliedern der Deutschen Arbeitsfront, der Arbeitsdienstlager, der SA. und der Hitlerjugend getan.

Anläßlich der Papstkrönungsfeier in München kennzeichnete Kardinal-Erzbischof Faulhaber in seiner Predigt das zwischen der Reichsregierung und dem römischen Stuhl im vergangenen Jahre abgeschlossene Konkordat als weltgeschichtliches Ereignis von größter Bedeutung.

Die französische Kammer nahm Montag gegen Sozialdemokraten und Kommunisten den Gesetzentwurf an, wonach die Verabschiedung des Einnahmehaushalts in einer einzigen Abstimmung erfolgen darf.

Die Gemeindewahlen in Sofia haben sich am Sonntag in vollkommener Ruhe abgespielt. Die Regierungsparteien konnten 65 v. H. aller abgegebenen Stimmen auf sich vereinigen. Die Kommunisten haben seit 1931 etwa die Hälfte ihrer Stimmen verloren.

Der Sonderberichterstatter der Münchener Neuesten Nachrichten, Kneißel, wurde am Sonntag in Wien verhaftet.

Das Wiener Standgericht hat am Montag zwei neue Todesurteile gefällt. Der Schutzbündler Krbec wurde zum Tode durch den Strang verurteilt, später aber begnadigt. Dagegen wurde das Todesurteil an dem Kommunistenführer Koloman Wallisch in später Abendstunde vollstreckt.

Die Enthaftung der in den letzten Kämpfen gefangen genommenen Schutzbündler hat am Montag begonnen. Die Enthaftungsaktion wird hier auf die Haltung der Großmächte zurückgeführt, die der österreichischen Regierung nachdrücklich weitgehende Milde gegenüber den gefangenen Arbeitern empfohlen haben.

In den Klubräumen der österreichischen sozialdemokratischen Partei im Parlament wurden Durchsuchungen eingeleitet, wobei u. a. Belege dafür gefunden wurden, daß vom Moskauer Sender während des Aufstandes in deutscher Sprache Funksprüche nach Oesterreich gegeben wurden, in denen die Schutzbündler zum Durchhalten aufgefordert wurden.

1200 Scheidungen für ungültig erklärt.

Wenn ein Richter wahnsinnig wird.

Neuyork. Heillose Verwirrung hat der Chikagoer Richter Stanford angerichtet, der nach der Durchführung von 1 200 Ehescheidungen für irrsinnig erklärt und in eine Heilanstalt überführt wurde.

Stanford hatte schon seit längerer Zeit Anzeichen von Melancholie und Menschenscheu an den Tag gelegt, doch hielt man sein sonderbares Gebahren für eine Folge nervöser Ueberarbeitung. Als er jedoch kürzlich in einer Gerichtsverhandlung einen Tobsuchtsanfall bekam, wurde es offenbar, daß man es mit einem Geistesgestörten zu tun hatte.

Die Feststellung der Irrenärzte bedeutete für die Chikagoer Gerichte eine höchst unangenehme Ueberraschung. Es stellte sich nämlich heraus, daß Stanford in der Zeit, die seit dem Bestehen seiner Erkrankung verstrichen ist, nicht weniger als 1 200 Ehescheidungen durchgeführt hat. Diese Scheidungsurteile sind nun nach dem Gesetz ungültig und alle Prozesse, die ihnen vorangegangen waren, müssen aufs neue durchgeführt werden.

Tatsächlich sind auch schon mehrere hundert solcher Verfahren im Gange. Die Angelegenheit wird aber dadurch besonders kompliziert, daß eine große Anzahl von Geschiedenen inzwischen neue Ehen geschlossen hat. Es regnet von Anfechtungs- und Feststellungsklagen.

Es ist noch nicht abzusehen, wie die Gerichte mit dieser verwickelten Angelegenheit fertig werden. Vermutlich wird man durch ein Sondergesetz die vom irrsinnigen Richter verfügten Scheidungen für gültig erklären, um weitere Härten und Komplikationen zu vermeiden.

Erster deutscher Komponistentag in Berlin.

Die Organisation der deutschen Komponisten.

Berlin, 19. Febr. In feierlichem Rahmen wurde in der neuen Universitätsaula der erste deutsche Komponistentag eröffnet. Fast alle deutschen Tonkünstler von Bedeutung wohnten der Eröffnung bei, außerdem als Gäste zahlreiche bekannte Komponisten aus fast allen europäischen Staaten. Nach einer musikalischen Einleitung eröffnete Staatssekretär Funk als Beauftragter der Reichsregierung und des Präsidenten der Reichskulturkammer, des Reichsministers Dr. Göbbels, die Tagung. Er begrüßte besonders herzlich die erschienenen Vertreter des Auslandes. Alle echte Kunst entspringt, so sagte er weiter, aus dem Leben des Volkes. Die nationalsozialistische Regierung hatte daher die Aufgabe, die Kunst wieder an das Volk und das Volk an die Kunst heranzubringen. Es geht uns nicht um die Richtung der Kunst, sondern um die Art der Kunst. Das Volk soll wieder in der Kunst und der Künstler im Volke leben! Das ist die erste Aufgabe der nationalsozialistischen Kunstpolitik. Die Reichsregierung hat am 4. Juli 1933 das Gesetz über die Vermittlung von Musikaufführungsrechten verabschiedet, das sich bereits in den sechs Monaten seiner Geltungsdauer auf das segensreichste ausgewirkt hat.

Das auch für dieses Gesetz federführende Reichspropagandaministerium hat vor drei Tagen eine Durchführungsverordnung zu diesem Gesetz erlassen, deren Auswirkung eine weitere Festigung der Stellung der Komponisten innerhalb des deutschen Volkslebens zur Folge haben wird und wiederum auch der uns innerlich nahestehenden ausländischen Musikwelt zugute kommt.

Dazu ist, wie Ihnen allen bekannt sein wird, in Deutschland ein modernes neues Urheberrecht in Vorbereitung. Gewiß wird auch in diesem Gesetz dem Grundgedanken der Volksgemeinschaft Rechnung getragen werden, so daß die Rechte der Komponisten und sonstigen Urheber keinen völlig einseitigen Schutz finden können.

In Dr. Richard Strauß hat der Berufsstand der deutschen Komponisten einen Führer, auf den er stolz sein kann.

Die Rede des Staatssekretärs Funk wurde mit stärkstem Beifall aufgenommen.

Darauf nahm, stürmisch begrüßt, der Reichsführer des Berufsstandes der deutschen Komponisten, Dr. Richard Strauß, das Wort. Er teilte u. a. mit, er beabsichtige, durch die Verleihung der Friedrich-Rösch-Medaille eine berufsständische Auszeichnung einzuführen und gab dann Kenntnis von der organisatorischen Gliederung des Berufsstandes der deutschen Komponisten. Zu seinen direkten Beauftragten, die die Geschäfte der Reichsleitung zu besorgen haben, berief er Hugo Rasch, Gerd Kärnbach und Dr. Jul. Kopsch. In den Führerrat berief er: Max Donisch, Willi Geisler, Prof. Dr. Paul Graener, Prof. Jos. Haas, Geheimrat Prof. Dr. von Hausegger, Prof. Paul Hindemith, Eduard Künneke, Prof. Hans Pfitzner, Prof. von Reznicek, Prof. Clemens Schmalstich, Prof. Dr. Georg Schumann und Prof. Hermann Unger.

Für den Großen Rat ernannte er 16 Vertreter der verschiedenen Fachgebiete. Weiter wurden Gauobleute eingesetzt. Als Gauobmann wurde Prof. Hermann Unger für den Gau Rheinland und Westfalen berufen.

Richard Strauß betonte weiter, für den Erfolg der Arbeit werde es von großem Wert sein, die natürliche Verbundenheit, die zwischen den Komponisten aller Kulturländer bestehe, zu pflegen und auszubauen.

Aus der Stadt Neuß

Dienstag, 20. Februar 1934 | Neuß-Grevenbroicher Zeitung | Jahrgang 61 - Nummer 49

Stadt-Nachrichten

Neuß, 20. Februar 1934.

Stumme Gäste.

Es ist verständlich, wenn der Mensch danach trachtet, sich in sein Heim auch ein Stückchen belebter Natur zu bringen. Gleichgültig, ob es sich dabei um Tiere oder Pflanzen handelt, bilden sie ein gewisses Gegengewicht gegen die fortschreitende Technisierung und geben die Möglichkeit, mit kleinen Bausteinchen das Bild unserer belebten Natur immer mehr zu vervollkommnen.

Neben der Vogelhaltung hat sich das Aquarium seit jeher großer Beliebtheit erfreut. Insbesondere, wenn wir einheimische Fische halten, die durch ihre Brutpflege interessant sind oder solche aus wärmeren Ländern, deren Lebensweise auffällige Erscheinungen bietet, so werden wir von der Pflege durchaus befriedigt sein. Pflege muß aber sein. Es geht nicht an, daß man ein Tier sich holt, um es dann verkümmern zu lassen. Solches Verkümmern braucht nicht mit Absicht zu geschehen, geschieht vielmehr vielfach aus Unverstand.

Eine Zeitlang waren die Goldfischgläser Mode, jene winzig kleinen Becken, welche schon durch ihre Ausmaße eine naturgemäße Haltung der Tiere ausschlossen, und außerdem deren Schönheit nur verzerrt dem Auge übermitteln konnten. Wer sich der Fischliebhaberei zuwendet, der muß auch ein entsprechendes Becken sich zulegen, ja nicht zu klein, um die Haltung nicht zu Tierquälerei werden zu lassen. Von den einheimischen Fischen kommen vor allem der Stichling und der Bitterling in Frage, dann die Elritze, der Schlamm- und Steinbeißer. Als letztes wäre der Goldfisch zu nennen. An anspruchsvolle Arten soll sich nur der wagen, der tatsächlich über die nötige Zeit zu ihrer Pflege verfügt.

*

Vom Städtebundtheater. Am Donnerstag findet in Abänderung des ursprünglich genannten Termines für Gruppe C die Aufführung des Schauspiels „Die Heimkehr des Matthias Brück" statt.

Senatspräsident Dr. Anton Mies, der in diesen Tagen in Köln gestorben ist, hinterläßt auch in Neuß, wo er längere Zeit als Amtsrichter tätig war, ein ehrendes Andenken. Er war ein eifriger Förderer der christlichen Caritas und des katholischen Vereinslebens. Als zu Beginn des Jahrhunderts die St. Marienpfarre zur eigenen Gemeinde erhoben wurde, beauftragte das Erzbischöfliche Generalvikariat ihn mit der Bildung des neuen Kirchenvorstandes. Bald nach Köln an das Oberlandesgericht berufen, machte der hervorragende Jurist eine glänzende Laufbahn durch, in seiner freien Zeit sich gern der katholischen Bewegung widmend. R. i. p.

Zum II. Konzert für die Jugend und die Arbeitsfront. Am 5. März veranstaltet die Stadt Neuß in Gemeinschaft mit dem K. f. D. K. und der Organisation „Kraft durch Freude" das II. Konzert: Musik aus Webers „Freischütz". Mitwirkende sind ein Orchester aus 40 Kölner Musikstudenten, 4 Solisten vom Kölner Opernhaus und der Kölner Musikhochschule, die Neußer Männerchöre „Cäcilia" und „Teutonia" und Schülerinnen vom Lyzeum Marienberg. Verbindende Worte spricht Oberstudienrat Weiswetler, Dirigent: Stud.-Ass. Konrad Waffenberg.

Alle Mitglieder des Reichsluftschutzbundes, die zum äußeren Zeichen ihrer Mitgliedschaft ein Abzeichen tragen wollen, erhalten dieses unter Vorzeigung der Mitgliedskarte auf der Geschäftsstelle der Ortsgruppe, Rathaus Zimmer 9. Der Preis beträgt 0.50 Mark.

Kundgebung der Hitlerjugend. Nachdem schon einmal auf die Kundgebung der Hitlerjugend am Mittwoch 8 Uhr im Saale der Bürgergesellschaft hingewiesen wurde, wird nachstehend die Folge bekannt gegeben: Einmarsch der Fahnen, Eröffnung der Kundgebung und Begrüßung durch den Bannführer Karlheinz Schilling. „Friederikus Rex"-Marsch, gespielt von dem Musikzug des Unterbannes 1, Gedichtvortrag, Sprechchor, Badenweiler Marsch, Ansprache des Gebietsführers Heinz Deinert, Lied „Vorwärts, vorwärts", Lied der deutschen Jugend.

Man wird nicht nur Gelegenheit haben, packende Worte des Gebietsführers zu hören, sondern auch der Musikzug des Unterbannes 1, der inzwischen noch verstärkt worden ist, wird den Abend eindrucksvoll gestalten, schließlich kommt noch ein Sprechchor hinzu. Alle, die einen Blick in das Leben und die Arbeit der Hitlerjugend in Neuß tun wollen, kommen am Mittwoch abend in die Bürgergesellschaft!

Der Meller Raubmörder am Tatort. Im Beisein des Untersuchungsrichters und in Anwesenheit des Raubmörders, der von Neuß stammt, fand ein Lokaltermin am Tatort

Ein Sinnbild der größeren Volksgemeinschaft.

Von den Litfaßsäulen grüßen wieder die blau-weißen Plakate, die eine neue Begriffsverbindung in unser Bewußtsein hämmern wollen: Volksbund für das Deutschtum im Ausland — Winterhilfswerk! Zweiter VDA-Opfertag! Und wir wissen, daß am kommenden Freitag mehr als 500 000 Jungens und Mädels, Schuljugend, Hitlerjugend, VDA-Jugend mit klappernden Sammelbüchsen auszieht für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes.



Wir leben in einer Zeit der Neuordnung aller Dinge und der Abgrenzung der Kompetenzen. Es ist menschlich-allzumenschlich, wenn manch einer dazu neigt, die „Kompetenz" über den Zweck zu stellen. Das ist das alte deutsche Uebel der Vereinsmeierei, und es gibt viele unter uns, die die Menschen in Zwangsinnungen aufteilen möchten und die nun hingehen und sagen: die Jugend, die hat zu lernen, nicht zu sammeln; der Volksbund hat sich um die kulturellen Bedürfnisse der Auslandsdeutschen zu kümmern; das Winterhilfswerk kämpft gegen Hunger und Kälte. Wie der Schuster nur Schuhe macht, der Schneider nur Anzüge, der Klempner nur Dachrinnen.

Und weil das so ist, weil dieser Irrtum noch im Volke umgeht, erfreut uns das Beispiel der Vermählung so verschiedener „Kompetenzen", der Schuljugend mit dem Volksbund, des Volksbundes mit dem Hilfswerk. Setzt doch die Linie der Kompetenzen fort, die hier an einem Strang ziehen! Irgendwie und irgendwo sind noch ganz andere Organisationen, Schichten und Stände an so einem Opfertag beteiligt, und sie beteiligen alle schließlich den, der da opfern wird, und sie werden dadurch am Ende den ausreichend beteiligen können, der dieses Opfer benötigt. Und ehe man sichs versah, ist es das ganze deutsche Volk, und die vielgerühmten Kompetenzen sind gerade das gewesen, was sie wahrhaft sein sollen: Rädchen im großen Federwerk der aufbauenden Nation, die ihren Sinn nur dann erfüllen, wenn sie ineinandergreifen.

Es gab eine Zeit, erfüllt von liberalistischer Staatsauffassung, die da meinte: der Staat ist ein selbstgefälliges Gefäß, und was darin ist, nennt man das „Volk". Für diese Zeit war der ein Deutscher, der innerhalb der Reichsgrenzen Staatsbürgerpapiere eines Bundesstaates besaß. Und wer außerhalb der Grenzen saß, in fremdem Staate, war eben ein Ausländer, ein Nicht-Deutscher in jedem Fall. Deutscher war der eben Eingewanderte, dem ein gütiges Geschick „deutsche" Staatsbürgerpapiere bescherte. Nicht-Deutscher war der Sprosse deutscher Ahnen, die oft seit Jahrhunderten außerhalb des Reichsgebietes für das Deutschtum lebten und litten, Nicht-Deutscher war der Sudetendeutsche, der Siebenbürger Sachse, der Oesterreicher, ja sogar der deutsche Kämpfer, den erst Versailles vom Heimatlande abgeschnitten hatte. Man hat diesen Deutschen gnädig die „Stammverwandtschaft" zugestanden. Man hat es achselzuckend geschehen lassen, daß der VDA. für das Außendeutschtum kämpfte. Aber das „eigentliche" Volk, das hörte oben doch mit den Reichsgrenzen auf..

Wir haben seither einen langen Weg zurückgelegt. Ein neues Volk gab seinem Wesen neue Deutung: deutsch ist, wer deutschen Blutes ist! Und der Staat ist nur eine, aber nicht die ausschließliche Lebensform des Volkes. Er deckt sich nicht mit den Grenzen des Volkstums! Sein Führer aber ist außerhalb der Reichsgrenzen geboren, ist Führer des Volkes und des Reiches.

Die Dreizehn bringt Glück!

Eine Nacht in Monte Carlo.

Geheimnisse um die rollende Kugel.

Es war einmal eine hübsche Schauspielerin, die ging hin nach Monte Carlo, setzte auf die Zahl Dreizehn und gewann in ganz kurzer Zeit runde 50 000 Taler. Darauf verließ sie den Spielsaal mit dem gewaltigen Schwur, ihn nie wieder zu betreten...

Dies ist kein Märchen, sondern ein schlichter Tatsachenbericht aus unserer Zeit. Die Schauspielerin heißt Liselotte Schaak, stammt aus Berlin, und der Schwur ist nicht etwa die moralische Nutzanwendung einer erfundenen Geschichte, sondern der Beweis für die handfeste praktische Veranlagung unserer jungen Landsmännin; sie weiß das sauer erspielte Geld zusammenzuhalten. Die Zahl 13 aber, — ja das ist auch kein Märchen! Die junge Berlinerin arbeitete nach einem System, das ihr ein Bekannter gegeben hatte; die Idee allerdings, alle Kombinationen aus der 13 zusammenzusetzen, die stammt von Fräulein Liselotte ganz allein. Grund genug für alle passionierten Glücksspieler, sie als Vorkämpferin einer neuen Mode zu feiern. Jahrhunderte lang hat die Dreizehn als Zahl des Unheils gegolten, und jetzt ist der Nachweis erbracht, daß gerade sie die Gunst Fortunas verbürgt. Man höre und staune! Eine neue Epoche für alle Glücksritter ist angebrochen, nicht nur in Monte Carlo. An der Dreizehn hängt, zur Dreizehn drängt jetzt alles.

Schon melden sich die Spezialisten für kabbalistische Wahrscheinlichkeitsrechnung und wissen mit wichtiger Miene von anderen Beweisen für die Zauberkraft der seltsamen Zahl zu berichten. Da ist z. B. der Exkönig Alfons von Spanien, der kam am 13. auf die Welt und am 13. auf den Thron. Am 13. Mai wurde er später einmal von einem erbosten Spanier auf der Straße in Marseille angerempelt, und siehe da: das Gericht verurteilte den Uebeltäter ebenfalls am 13. — allerdings zu fünf Wochen, aber man braucht zu diesen 5 nur das Alter der Schwiegermutter des Verurteilten zu zählen: 47, in Summe 52. Das teilt man durch vier — soviele Püffe hat der Spanier nämlich seinem ehemaligen König versetzt —, und schon ergibt sich wieder 13! Deutlich sieht man die gerecht ausgleichende Hand des Schicksals. Mit der Dreizehn hat jetzt Liselotte ein Vermögen gewonnen. Ihr wollt auch ein Vermögen haben, also geht hin und tut desgleichen!

Immer tüchtig rechnen!

So sagen die Fachleute, und sie haben recht, teilweise wenigstens. Das System der Berlinerin kann tatsächlich zum Glückbringen beitragen, wenn man nämlich für die nächsten vier Wochen irgendeine andere Grundzahl einsetzt, vielleicht Sieben oder Elf, nur nicht wieder die Dreizehn! Das ist diesmal kein Aberglaube, sondern nüchterne Ueberlegung. Jede Nummer muß ja irgendwann einmal drankommen. Wenn das aber soeben der Fall war, wird sie mit größter Wahrscheinlichkeit einige Zeit lang nicht wieder an der Reihe sein. Es ist hier wie mit den Geschoßeinschlägen. Wenn eine Granate niederging, so wird gerade an dieser Stelle eine Weile keine andere krepieren. Das ist in der Wahrscheinlichkeitsrechnung der Streuung begründet, und darum fühlt man sich im frischen Granattrichter am sichersten. Dieselbe Rechnung gilt für die Treffer im Glücksspiel. Gerade die Dreizehn wird jetzt in Monte Carlo für eine Weile abgewirtschaftet haben.

So ging es im August des letzten Jahres mit der Sieben. Es geschah, daß jene Zahl mehrere Tage lang an keinem einzigen Spieltisch mit einem Gewinn herauskam. Alle Spieler Monte Carlos wurden aufmerksam, denn jetzt mußte sich doch die Wahrscheinlichkeit einmal für diese Ziffer entscheiden! Aber immer wieder gingen die Einsätze restlos verloren, 12 000 mal hintereinander. Jetzt packte das Publikum kalter Graus. Man mied die „böse Sieben" wie das höllische Feuer. Bis endlich, am sechsten Tage harmlos ein Neuling, Monsieur Chouard, den Saal betrat, nichtsahnend 100 Franken auf die Sieben setzte, den Einsatz fünfunddreißigfach zurückerhielt, wieder setzte und jetzt mit 120 000 Franken Gewinn fluchtartig das Lokal verließ. Ihn graute vor der Götter Neide. Die Sieben aber strafte seine Furcht Lügen und gewann wacker weiter. Hätte Herr Chouard noch dreimal den Gewinn gesetzt, so wäre er mit weit über drei Milliarden Mark der reichste Mensch der Welt gewesen, die Spielbank und das ganze Fürstentum Monaco hätten schließen und sich selbst verpfänden müssen, denn so viel Geld gibt es selbst in Monte Carlo nicht. Die Frage ist freilich, was sich beim sechsten Einsatz ereignet hätte. Wahrscheinlich wäre der Gute sein ganzes Geld im Handumdrehen wieder los gewesen. Dann konnte er sich aufhängen, denn die 100 Franken des ersten Einsatzes hatten sein ganzes Vermögen dargestellt. So kaufte er sich ein nettes kleines Landhaus in der Bretagne, und wenn er nicht gestorben ist, lebt er von seinen Zinsen heute noch.

Wenn die Kugel verschwindet...

Man sieht also, sein Glück zu machen, das ist ganz leicht, man muß dazu nur Glück haben. Jedem Einfluß des menschlichen Willens ist die Roulettekugel allerdings nicht unzugänglich. Da war einmal eine kleine, spiegelblanke Kugel im großen Spielsaal von Monte Carlo, der wohnte die Zauberkraft inne, Machthaber und Könige — richtige und solche der weißen Leinwand zu besiegen. Rockefeller hatte am Tisch, den sie beherrschte, 8000 Dollar verloren, König Alfons 40 000 Franken, Lya de Putti 7000 Mark und Hans Albers 12 000 Franken. Man sieht also, daß es leichter ist, im Film für eine „Nacht in Monte Carlo" den Sieger zu spielen als in Wirklichkeit. Man sieht ferner, daß so eine kleine Elfenbeinkugel ihre Launen hat. Ihren besten Streich leistete sich das boshafte Glückinstrument, als es eines Tages mir nichts, dir nichts über den Tischrand hinweghüpfte und spurlos verschwand. Irgendjemand aus dem Publikum muß es fertig gebracht haben, sich den Zauberball anzueignen, denn vergebens suchte man in allen Sälen, auf allen Fußböden. Was sollte geschehen, man holte eine neue Kugel, und das Spiel ging weiter. Ein paar Wochen später aber tauchte die verlorene Kugel plötzlich in Neuyork wieder auf. Ein Millionär hatte sie ganz heimlich von dem schlauen Pariser Spielgast gekauft, der sie damals in seiner Tasche hatte verschwinden lassen. 40 000 Dollar schienen dem Amerikaner nicht zu viel für den sensationellen Besitz. Kaum aber hatte er seinen Freunden stolz das Kleinod gezeigt, da meldeten sich fünf andere Millionäre aus der Wallstreet und zeigten ebenfalls Kugeln vor, die sie von dem Pariser erstanden hatten. Welche waren nun echt? Keine, denn bei der nächsten großen Frühjahrsreinigung in Monte Carlo fand man die berühmte Kugel, vollkommen verstaubt, hinter einem kleinen, durchlöcherten Bodengitter wieder. Wahrscheinlich wollte sie das Treiben der Spielerschar einmal von der anderen Seite beobachten. Den schlauen Pariser hat man nie wieder gesehen. Vielleicht gibt er heimlich Unterricht, wie man mit der Roulettekugel sein Glück machen kann. Wir wissen es jetzt jedenfalls: nicht so, daß man sie rollen läßt, sondern man muß sie an amerikanische Millionäre verkaufen.

Ernst Herbert Petri.

bei Buer statt. Der Mörder machte dabei einen reuelosen Eindruck. Während des Termins hatten sich zahlreiche Einwohner eingefunden, die dem Raubmörder gegenüber eine drohende Haltung an den Tag legten. Der Mörder schilderte den Hergang der Tat und zeigte, wie er den Brotkutscher überfallen und getötet hat. Als der Mörder Licht — das von der Taschenlampe eines SA-Mannes herrührte — auf sich zukommen sah, ist er geflohen. Er hat dann die Börse des Ermordeten in aller Ruhe geleert und sie dann weggeworfen.

Gewährung von Zuschüssen zur Gebäudeinstandsetzung. In seiner Rede am 13. Februar hat sich Staatssekretär Reinhardt dahin geäußert, daß auch mit den Gebäudeinstandsetzungsarbeiten am 31. März nicht Schluß gemacht und das Baugewerbe, sowie die Baunebengewerbe das ganze Jahr 1934 hindurch genau so stark beschäftigt sein würden, wie gegenwärtig.

Wie wir auf Anfrage von zuständiger Stelle erfahren, werden im allgemeinen Zuschüsse für Gebäudeinstandsetzungsarbeiten über den 31. März hinaus nicht mehr gewährt. Es gibt aber zwei Ausnahmen: 1. wenn die in Angriff genommenen Arbeiten derart sind, daß sie innerhalb der Frist nicht bewerkstelligt werden konnten; 2. wenn durch Frost und ähnliche Ereignisse die rechtzeitige Arbeitsdurchführung unmöglich geworden ist.

Die oben erwähnte Aeußerung des Staatssekretärs ist dahin auszulegen, daß sich auch auf andere Weise nach dem 31. März in Auswirkung der übrigen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen für das Bauhandwerk in erheblichem Umfange Betätigungsmöglichkeiten ergeben.

✦

Keine Ungleichmäßigkeit in der Besteuerung.

Der Reichsfinanzminister hat, wie das VDZ-Büro meldet, im Interesse einer Stärkung der Verantwortungsfreude der Finanzämter und Landesfinanzämter deren Zuständigkeit zum Erlaß von Steuern und Strafen aus Billigkeitsgründen erweitert. Der Minister bemerkt dabei, daß der Begriff der „Billigkeit" einen Ausnahmefall voraussetze.

Ein solcher Ausnahmefall sei insbesondere dann gegeben, wenn bei Gewerbetreibenden und Landwirten durch die Ablehnung des Erlaßantrages die Fortführung des Betriebes erheblich gefährdet oder wenn bei einem Steuerpflichtigen durch die Ablehnung die Bestreitung des notwendigsten Lebensunterhaltes für vorübergehend oder dauern gefährdet würde.

Ein Erlaß, so betont der Minister, dürfe niemals zu einer offensichtlichen Ungleichmäßigkeit in der Besteuerung von Personen gleicher Einkommens- oder Vermögensverhältnisse oder von Gegenständen gleicher Art und gleichen Wertes führen. Jeder Beamte müsse in Würdigung der heutigen Lage der Reichsfinanzen mehr als je erwägen, ob er sich im Einklang mit den allgemeinen Interessen des Volksganzen befindet, wenn er einem Antrag auf Erlaß stattgibt. In den meisten Fällen werde es genügen, die Steuer zinslos zu stunden. Dabei sei der Steuerpflichtige in aller Güte auf den Ernst der Finanzlage des Reiches hinzuweisen.

Die Großzügigkeit, die den ganz großen Steuerpflichtigen gegenüber früher oft geübt worden sei, müsse unterbleiben. Es würde mit dem Gedanken der Volksgemeinschaft unvereinbar sein, wenn ganz kleinen Steuerpflichtigen grundsätzlich mitgeteilt würde, daß mit Rücksicht auf die Finanzlage des Reiches ein Erlaß nicht ausgesprochen werden könne, und wenn ganz großen Steuerpflichtigen Riesensummen erlassen würden, ohne daß die Interessen der Volksganzheit einen Erlaß in solchem Umfange tatsächlich bedingen würden.

Pflichtversammlung des Kleingärtnervereins „Nordkanal".

Im Vereinslokale von Mentzen hielt der Kleingärtnerverein „Nordkanal" eine Pflichtversammlung ab. Vereinsführer Müller begrüßte die Mitglieder und gab bekannt, daß die Beiträge an die Stadtgruppe für Januar und Februar um 5 Pfg. und für die übrigen Monate bis 1935 um 1 Pfg. erhöht worden seien. Weiter gab er bekannt, daß das Samengut auf Sammelbestellung bestellt werden möge gegen Vorauszahlung. Es dürfe nur krebsfestes Saatgut verwandt werden. Gartenerzeugnisse aller Art dürfen die Kleingärtner nicht verkaufen. Des weiteren wurden dann noch einige Briefe der Provinz- und Stadtgruppe verlesen. Ortsgruppenleiter Seeberger gab einen längeren Rückblick über das verflossene Jahr im politischen Leben.

Elternabend der Hitlerjugend.

Die Gefolgschaft 8/I/229 des Unterbannes Neuß der Hitlerjugend hielt in der Aula des Quirinus-Gymnasiums einen Elternabend ab. Nach einer musikalischen Einleitung und dem Einmarsch der Fahne sprach Gefolgschaftsführer Peters Worte der Begrüßung und hob die Bedeutung der Veranstaltung hervor, die von echter Jungenart zeugen soll. Hierauf sprach Bannführerstellvertreter Hans Hutz über die Bedeutung der HJ. und ihre Stellung im neuen Staat.

Es wickelte sich dann ein buntes Programm ab, in dem frisch gesungene Lieder, Szenen aus dem Lagerleben sowie ein Lagerspiel auf alle erfrischend wirkte. Ein Sprechchor drückte das Streben nach einem einigen deutschen Volk aus, und das Spiel „Das Lagergespenst" beschloß den reichhaltigen Abend.

Auf dem Wege zur großen Schulreform.

Der „Gemeindetag" nimmt, wie das Nachrichtenbüro des VDZ meldet, in beachtenswerter Weise Stellung zu den künftigen Aufgaben auf dem Gebiete des Schulwesens. Die Begrenzung des Hochschulzuganges werde starke Rückwirkungen auf den Besuch der höheren Schulen haben und die Unterhaltsträger würden sich auf wesentliche Veränderungen im Bestande der Schulen einrichten müssen. Die Zurückführung des Schulumfanges auf das natürliche Maß werde sich verstärken, wenn auch durch neue Auslesebestimmungen die Zahl der Schüler der höheren Schulen eingeschränkt wird. Tiefgreifende Umstellungen grundsätzlicher Art dürften sich vor allem im gesamten Schulaufbau ergeben, sobald die autoritäre Entscheidung des Reiches in der Schulreformfrage ergeht. Es handele sich hierbei um Entscheidungen von größter Tragweite und Verantwortung, die gründlicher Vorbereitung bedürfen, und es bleibe abzuwarten, inwieweit sie jetzt schon für das kommende Schuljahr in Wirksamkeit gesetzt werden. Im Rahmen der Schulreform werden, wie weiter ausgeführt wird, zahlreiche wichtige Fragen ihre Lösung finden, wie die Neugestaltung der Volksschule, die künftige Stellung der Mittelschule als Vorbildungsstätte für die praktischen mittleren Berufe, die Vereinfachung und Vereinheitlichung des inneren Aufbaues der höheren Schule und der Aufbau des beruflichen Bildungswesens durch Einführung der Berufsschulpflicht. Das Bildungswesen wird im Dritten Reich ein organisches Gesetz werden. Das Gesetz über den Neuaufbau des Reiches hat jetzt den Weg auch in staatsrechtlicher Hinsicht freigemacht für eine zielsichere erfolgverheißende Schulpolitik des neugeschaffenen Einheitsreiches. Der umständliche Weg der Ländervereinbarungen über kulturpolitische Fragen ist überflüssig geworden.

Die Lösung dieser großen bildungspolitischen Aufgaben verträgt natürlich keine Unterstützung und kein Experimentieren; sie kann nur organisch und Schritt für Schritt erfolgen. Zunächst wird eine reichseinheitliche Neuordnung des staatlichen und gemeindlichen Verwaltungsaufbaues die notwendigen Voraussetzungen für die Neuordnung auf den einzelnen Verwaltungsgebieten schaffen müssen.

Strafanträge im Schwarzbrenner-Prozeß.

Ueber sechs Millionen Mark Geldstrafe und hohe Gefängnisstrafen beantragt.

Ueber zwei Monate sind vergangen, seit vor der Düsseldorfer Großen Strafkammer der Prozeß gegen die elf Angeklagten begann, die beschuldigt werden, in den Jahren 1926 bis 1933 in Frimmersdorf und Röckrath erhebliche Mengen schwarzgebrannten Sprits hergestellt, dabei mitgewirkt oder Teilmengen dieses Sprits verkauft oder gekauft zu haben.

Sämtliche Angeklagten bestreiten ihre Schuld. Zum Teil setzen sie sich damit in Widerspruch zu ihren früheren Aussagen. So hat ein Brenner in der Voruntersuchung ein ausführliches Geständnis abgelegt. Wie mehrere andere der Angeklagten beteuerte dieser später, er habe damals alles, was man von ihm wissen wollte, zugegeben, um nur nicht in Haft genommen zu werden. Die Zeugenvernehmung läßt auf eine recht rege Beteiligung eines Kaufmannes beim Verkauf des Sprits schließen. Viele der Käufer kannten nur ihn. Der erste Verdacht wurde erweckt durch Anlieferungen höherer Malzmengen, als die Betriebsbücher auswiesen.

Brennereisachverständige stellen zunächst fest, daß es bei landwirtschaftlichen Brennereien hauptsächlich auf die Gewinnung kräftigen Viehfutters aus der „Schlampe" ankommt, weniger auf den Absatz. Hätten die beiden Brennereibesitzer regulär gearbeitet, so hätten sie bei ihren Betrieben Geld zusetzen müssen; denn auch die Viehfuttergewinnung wäre erst bei bedeutend größeren Viehwirtschaften rentabel. Die Buch- und Steuersachverständigen kommen — entgegen den Gutachten der von den Angeklagten benannten Sachverständigen — zu dem Ergebnis, daß nach den Verkaufskonten in Frimmersdorf über 13 000 Liter und in Röckrath nahezu 18 000 Liter Sprit verkauft worden sind, die nicht versteuert und der Monopolverwaltung gemeldet worden seien. — Zum Schluß kommt es zu endlosen buchtechnischen Erörterungen.

Der Vertreter der Zollbehörde betonte, die beiden Landwirte wären nie auf die verhängnisvolle Idee der Schwarzbrennerei gekommen, wenn sie nicht von ihren Geldgebern, dem schon erwähnten Kaufmann und einem Gemeinderentmeister a. D. dazu verführt worden wären.

Dieser Ueberzeugung war auch der Staatsanwalt, der nachdrücklich auf die schweren Schäden hinwies, die durch solche Schiebungen dem Reich und dem ehrlichen Brennereigewerbe erwüchsen. „Landwirtschaftliche" Brennereien seien hier gegründet worden, nur um schwarzbrennen zu können. Bis auf die Frau des angeklagten Kaufmanns erachtet der Staatsanwalt alle Angeklagten für überführt und beantragt folgende Strafen: für den Kaufmann 1 254 000 Mark Geldstrafe, ersatzweise ein Jahr Gefängnis, außerdem ein Jahr Gefängnis; für den Gemeinderentmeister a. D. 1 021 000 Mark Geldstrafe oder ein Jahr Gefängnis, außerdem ein Jahr Gefängnis; für einen Landwirt 639 000 Mark Geldstrafe, hilfsweise sechs Monate Gefängnis, außerdem zehn Monate Gefängnis; für den zweiten Landwirt 614 000 Mark Geldstrafe, hilfsweise drei Monate Gefängnis, außerdem drei Monate Gefängnis; für einen Brenner 69 000 Mark Geldstrafe, hilfsweise drei Monate Gefängnis, außerdem sechs Monate Gefängnis; für den andern Brenner 584 000 Mark Geldstrafe, hilfsweise drei Monate Gefängnis, außerdem sechs Monate Gefängnis; für drei Käufer des Sprits wurden Geldstrafen zwischen 124 000 und 225 000 Mark verhängt. — Die Werlersatzstrafen für den nicht mehr zu erfassenden Sprit wurden bei den einzelnen Angeklagten zwischen 31 000 Mark und 313 000 Mark bemessen. Gegen die Hauptangeklagten wurde Haftbefehl beantragt. Die Entscheidung über diesen Antrag soll zugleich mit dem Urteil verkündet werden.

✦

Vom Nahrungsmittelarbeiterverband. Zwecks Ausstellung von Berufskarten und Beschäftigungsnachweisen melden sich die Mitglieder der Fachschaft Gaststätten in der Geschäftsstelle „Wirtschaft Hansen", Glockhammer 50, nach Sparten an folgenden Tagen: am Mittwoch, dem 21. Februar, vormittags von 9½—1 Uhr, alle Mitglieder, die über ein Lehrzeugnis von mindestens 2 Jahren verfügen; am Donnerstag, dem 22. Februar, vormittags von 9½—1 Uhr, alle Mitglieder, die eine fünfjährige ununterbrochene Tätigkeit als Kellner nachweisen können und einen Antrag auf eine Eignungsprüfung stellen wollen; am Freitag, dem 23., und Samstag, dem 24. Februar, vormittags 9½—1 Uhr; alle übrigen Mitglieder, die obigen Anforderungen nicht entsprechen.

Von der DHV.-Jugend. Der am Mittwoch stattfindende Vortrag „Das Gebilde der deutschen Banken", Redner Handlungsbevollmächtigter Billen, wird aus Anlaß der HJ.-Kundgebung in der Bürgergesellschaft auf den 28. März 1934 verschoben

Doppeltes Jubiläum.

Gestern feierten die Eheleute Heinrich Sticker, Frankenstr. 57, das Fest der silbernen Hochzeit; gleichzeitig sind sie 25 Jahre Bezieher unserer Zeitung.





H 135/34

Zum Geschirrwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's imi

Beginn des Kölner Handwerkskammerprozesses.

Köln. Gestern begann vor der Dritten Großen Strafkammer der Prozeß gegen Engels und Genossen. Nach Feststellung der Personalien der Angeklagten Dr. Engels, Welter, Pesch, Esser und Stölzmann verbreitete sich Dr. Dietzel von der Deutschen Genossenschaft- und Treuhandbank Berlin als Sachverständiger über die kameralistische Buchführung, wie sie bei der Handwerkskammer üblich gewesen sei, und besonders über ihre Unterscheidung gegenüber der kaufmännischen Buchführung. Der Angeklagte, Bankdirektor Thomas Esser, der ehemalige Reichstags-Vizepräsident, erklärte dazu, er höre hier zum ersten Male, daß die Buchungen nicht vorschriftsmäßig gewesen sein sollen. Er habe aber so viele Aemter gehabt, daß er sich nicht um die Buchungen habe kümmern können, worauf ihm der Vorsitzende entgegnete, daß er in diesem Falle ein neues Ehrenamt hätte ablehnen müssen, wenn er überlastet gewesen sei.

Der Angeklagte Dr. Engels sprach dann über den Kauf von Devisen für die Wirtschaftsstelle und gab zu, 20 000 holländische Gulden an die Gewerbebank, 7 000 Dollar an Pesch und 3 000 Dollar an Welter als Darlehen gegeben zu haben. In einem anderen Falle hatte er einem Fahrradhändler Jansen 500 englische Pfund gegeben. Darüber entspann sich eine längere Debatte unter den Beteiligten.

Weiter kam zur Sprache, daß die Ausleihung der Devisen an Jansen, Pesch und Welter nicht durch die Bücher gegangen sei. Pesch will das Darlehen in Höhe von 7 000 Dollar für den Betrieb seines Neffen zur Verfügung gestellt haben, der später in Konkurs ging. Einige Zeit später sei zwischen Pesch, Esser, und Dr. Engels eine Einigung über die Herabsetzung des Darlehens auf 15 000 Mark erzielt worden, und als Pesch dann von der Rhein- und Ruhrhilfe 15 000 Mark erhalten habe, seien davon an die Handwerkskammer zur Deckung der Schuld 9 400 Mark abgeführt worden. Ueber den Verbleib dieser 9 400 Mark befragt, erklärte Engels, daß der Betrag der Sparkasse überwiesen und erst 1931 abgehoben worden sei. 7 000 Mark davon seien für einen noch offenstehenden Posten in gleicher Höhe für Pesch gutgeschrieben worden. Den Rest, der mit Zinsen auf 4 000 Mark aufgelaufen sei, habe man als Gratifikation an Engels, Welter und an die Angestellten der Kammer verteilt.

Die Verhandlung wird heute fortgesetzt.

„Die Schwester des Ministers". Eine gerissene Hochstaplerin legt Berliner Hotel herein.

Berlin. Vor ein paar Tagen war in einem Luxushotel des Berliner Westens eine überaus elegante Dame abgestiegen. Sie hatte sich als Frau S., geborene Gereke ins Fremdenbuch eingetragen und ein ganzes Appartement belegt. Bald nach ihrer Ankunft hatte Frau S. durchblicken lassen, daß sie die Schwester des früheren Reichskommissars für Arbeitsbeschaffung, Gereke, sei. Sie bildete bald den Mittelpunkt des Hotels und war bis gestern der „exklusivste" Gast des feinen Hauses. Sie war es solange, bis Beamte des Betrugsdezernates im Polizeipräsidium sie abholten. Den Beamten, die sich in dem Hotel nach „bekannten Gesichtern" umsahen, war die „Schwester des Ministers" sofort verdächtig vorgekommen, und als man sich näher mit ihr beschäftigte, stellte sich heraus, daß es sich bei dem feinen Hotelgast um eine siebzehnmal vorbestrafte, seit 1931 steckbrieflich gesuchte Hochstaplerin Emma Seeboth handelt. Sie wurde vom Frühstückstisch weg verhaftet, ins Polizeipräsidium gebracht und hat dort bereits ein Geständnis über ihre letzten „Erlebnisse" abgelegt. In ihrem Besitz wurden mehrere Pfandscheine über Pelzmäntel und Brillanten gefunden, deren Herkunft bisher noch nicht geklärt werden konnte.

Die Seeboth ist seit vielen Jahren der Schrecken der deutschen Hoteliers. Stets erscheint sie mit großem Gepäck in den teuersten Luxushotels und zerstreut durch ihr sicheres Auftreten von vornherein jeden Zweifel daran, daß sie auch wirklich die große Dame sei, als die sie sich gerade ausgibt. Ihr Prinzip ist es, von Anfang an nur auf Kredit zu leben. Niemals hat einer der Betrogenen von ihr je einen Pfennig Bargeld gesehen. Selbstverständlich borgt die Hochstaplerin ihre Opfer auch noch gehörig an. Armen Frauen hat sie ihre letzten Spargroschen abgenommen, anderen Leidtragenden hat sie teure Geschenke versprochen, wenn sie ihr aus einer „momentanen Geldverlegenheit" helfen würden. Fast immer hat sie bisher Erfolg gehabt, und wenn einer der Betrogenen einmal auf Zahlung drängte, verstand sie es trotz aufmerksamer Ueberwachung aller ihrer Schritte, stets heimlich zu verschwinden. Sie dürfte jetzt ein paar Jahre lang, ungestört von ihren Gläubigern, Zeit zum Nachdenken haben.

Noch kein Geständnis des Haaner Mörders.

Ohligs. Ueber die angestellten Ermittlungen der Kriminalpolizei in der Haaner Mordangelegenheit erfahren wir: Der festgenommene mutmaßliche Mörder Paul Höffgen wurde gestern im Auto nach Ohligs befördert, wo er Personen gegenübergestellt wurde, die ihn nach dem Mord gesehen haben. In jedem Falle wurde erwiesen, daß es sich bei dem Festgenommenen um den mutmaßlichen Täter handelt. Ferner haben sich Zeugen gemeldet, die bekunden, Höffgen gesehen zu haben, als er sich auf dem Wege zu dem Restaurant „Polnische Mütze" befand, in dem der Gastwirt Krickhaus ermordet wurde.

Höffgen hat trotz der belastenden Aussagen der Zeugen immer noch kein Geständnis abgelegt. Er wurde am Abend dem Gerichtsgefängnis in Elberfeld wieder zugeführt.

Wieder Kokainschieber im Trierer Bezirk verhaftet.

Trier. Noch immer dauern die Verhaftungen in der Trierer Kokainschiebungeraffäre an, die seinerzeit durch die Festnahme von fünf Personen aufgedeckt worden ist. Die Trierer Kriminalpolizei hat bisher 28 Personen verhaftet; diese stammen zum Teil aus Trier, zum anderen aus der Eifel und von der Mosel. Letzthin wurden acht weitere Mitglieder der Bande festgestellt und nach Erlaß eines Haftbefehls in das Gefängnis eingeliefert. Die Eröffnung des Verfahrens gegen die Kokainschieber kann erst nach dem völligen Abschluß der polizeilichen Ermittlungen, die jede Woche neue Belastungsmomente zu Tage fördern, durchgeführt werden.

„Nächstens schreibe ich mir alles auf."

Köln. Trina kam vom Lande aus der Umgebung von Köln. Sie fand Stellung in einer hiesigen Familie als Mädchen für alles. Als das Arbeitsverhältnis gelöst war, klagte Trina am Arbeitsgericht auf Zahlung von 100 Mark Lohnrest. Der Dienstherr wandte ein, die Klägerin habe ihren Lohn voll erhalten und brachte auch einen Revers bei, worauf die Klägerin unterschrieben hatte, daß sie beim Austritt keinerlei Forderungen an den Dienstherrn mehr hatte.

Vorsitzender zur Klägerin: „Sie verlangen durch die Klage 100 Mark Lohnrest und unterschrieben beim Austritt, daß Sie keine Forderung haben." Klägerin: „Ich habe keine Ahnung, was auf dem Zettel steht, denn ich kann nicht lesen und nicht schreiben, nur meinen Namen, was mir mein Onkel beigebracht hat." Vorsitzender: „Wer hat Ihnen den Tip gegeben, sich uns als 20jährige Analphabetin vorzustellen. Sie haben doch wohl die Schule besucht?" Klägerin: „Nein, ich war in den schulpflichtigen Jahren immer krank!"

Als dann die einzelnen Lohnzahlungen besprochen wurden, sagte Trina nur: „Ich meine, ich bekomme noch 100 Mark." Hierauf der Vorsitzende: „Sie hätten sich die Zahlungen merken müssen. Klägerin: „Ja, nächstens schreibe ich mir alles auf." Diese Antwort rief am Richtertisch und im Publikum Heiterkeit hervor, und der Vorsitzende bemerkte: „Also können Sie doch schreiben." Trina erhielt schließlich vergleichsweise 15 Mark.

Deutschlands ältester Straßentunnel.

Ahrweiler. Im Frühjahr besteht das älteste Straßenfelsentor Deutschlands über 100 Jahre. Es handelt sich um den Felsdurchbruch bei Altenahr, der im Jahre 1831 durch Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen, den nachherigen König Friedrich Wilhelm IV. die Weihe erhielt. Mit dem für die damalige Technik kühnen Meisterstück schlug auch die Geburtsstunde des Fremdenverkehrs für das Ahrtal. Der Straßentunnel ist den Ahrtal- und Nürburgring-Fahrern, die über Altenahr fahren, gut bekannt.

Männliche statt weibliche Arbeitskräfte.

Die „Ehestands-Darlehen" bei Haus Neuerburg-Trier.

Trier. Bekanntlich hat auch die Firma Haus Neuerburg sich durch Auszahlung von Bargaben für ausscheidende Arbeiterinnen aus eigener Kraft an den Maßnahmen beteiligt, die darauf abzielen, an Stelle der Frauen Männer in den Betrieb einzustellen und die zur Entlassung kommenden unverheirateten Arbeiterinnen mit einer Abfindungssumme in Höhe von 600 Mark bei der Gründung eines Hausstandes zu unterstützen. Das Stammhaus Trier der Firma Haus Neuerburg hat seit August 1933 an Stelle von 182 Arbeiterinnen, die entsprechende Anzahl von Arbeitern eingestellt und insgesamt 109 200 Mark bei dieser Umstellung des Betriebes auf männliche Arbeitskräfte an die ausgeschiedenen Frauen zur Auszahlung gebracht. In vielen Fällen sind die jungen Ehemänner der entlassenen Arbeiterinnen eingestellt worden. Der Anteil der männlichen Arbeitskraft im Betrieb ist in Trier auf Grund dieser Maßnahmen von August v. Js. bis Februar 1934 von 23 Prozent auf 40 Prozent gestiegen.

Ein ganzes Dorf wird daktyloskopiert.

Zur Aufklärung eines Raubmordes.

Paris. In der kleinen Ortschaft Jax in der Auvergne ist vor einiger Zeit ein scheußliches Verbrechen begangen worden. Dort wurde eine alte, alleinstehende Frau mitten in der Nacht in ihrem Häuschen im Schlaf überfallen, erdrosselt und dann ihrer gesamten Ersparnisse beraubt. Obgleich die Kriminalpolizei bei der gründlichen Untersuchung des Tatortes Fingerabdrücke von dem Täter gefunden hat, ist es bisher nicht gelungen, das Geheimnis um diese furchtbare Bluttat aufzuklären.

Da der Mörder eine genaue Kenntnis der Oertlichkeit gehabt haben muß, und auch mit den Gepflogenheiten der ermordeten Witwe Octavie Bernadon besonders vertraut gewesen sein muß, stehen die Untersuchungsbehörden von Clermont-Ferrand auf dem Standpunkt, daß als Täter nur ein Ortsansässiger in Frage kommen könne. Diese Behörde hat sich daher entschlossen, von allen Einwohnern des Dorfes Jax Fingerabdrücke machen zu lassen, in der Hoffnung auf diesem Wege in der Aufklärung des Verbrechens weiter zu kommen. Der Entschluß, ein ganzes Dorf zu daktyloskopieren dürfte in der Kriminalgeschichte aller Länder wohl einzig dastehen.

Die von der Kriminalpolizei von Clermont-Ferrand als unerläßlich bezeichnete Maßnahme ist übrigens in Gegenwart eines besonderen Beauftragten der Staatsanwaltschaft bereits durchgeführt worden. Die mehrere Hunderte zählenden Einwohner von Jax haben zwar energischen Protest eingelegt, aber der Befehl ist rücksichtslos ausgeführt worden. Sämtliche Fingerabdrücke werden in einem Album gesammelt und zur Foentifikation nach Paris geschickt werden.

„Ein weitsichtiger Verwalter seines Landes".

Ein englischer Kriegsteilnehmer zeugt für Adolf Hitler.

London, 19. Febr. Sunday Dispatch veröffentlicht in großer Aufmachung unter der Ueberschrift: „Gebt Hitler eine Chance!" einen Artikel des englischen Abgeordneten und Kriegsteilnehmers Oberstleutnant Moore.

„Warum dieses Mißtrauen gegen Hitler?", so führt er aus, „warum diese Bemühungen, ein finsteres Motiv hinter seinen Worten und Taten zu finden?" Ein derartiges Mißtrauen laufe allen englischen Ueberlieferungen zuwider. Woher komme dies? „Es ist deshalb", fährt Moore fort, „weil wir es satt haben, die Tatsache hinzunehmen, daß die Demokratie in den ganzen Welt nicht fähig zur Führerschaft ist, die von den Menschen der Nachkriegszeit ersehnt wird?"

„Ein erschüttertes Europa erwacht zu der Tatsache, daß 90 Millionen starke selbständige und fortschrittliche Menschen ihre inneren Meinungsverschiedenheiten versenken, ihre entgegengesetzten Interessen aussöhnten und zu einer einigen und begeisterten Nation unter einem einzigen erwählten Führer wurden.

Zum größten Erstaunen der Welt habe sich Hitler als der Mann des Friedens, als ein Staatsmann und als ein weitsichtiger Verwalter seines Landes erwiesen. „Ist eine Anklage, daß Hitler Frieden rede, aber den Krieg wünsche, berechtigt? Haben wir nicht seine letzten Worte gelesen und gehört, daß er auf den letzten Soldaten und das letzte Geschütz verzichten will, wenn Europa dasselbe tut? Haben wir nicht sein Versprechen gelesen, daß er Nichtangriffspakte mit seinen Nachbarn schließen will und sehen wir jetzt nicht einen solchen Pakt zwischen Deutschland und Polen vor uns? Mit einem Wort: Hitlers Außenpolitik ist einfach: Friede mit seinen Nachbarn, aber ein Friede mit Ehre." Was Oesterreich betrifft, so wünsche Hitler lediglich eine freie Abstimmung des österreichischen Volkes. In der Judenfrage verlange Hitler, daß diese den Gesetzen des Staates gehorchten. Wenn sie es nicht täten seien sie Feinde des Staates und müßten als solche behandelt werden. Wenn sie es aber täten, könnten sie ihre normale Tätigkeit frei ausüben, wie er dies selbst bei seinen persönlichen Beobachtungen in Deutschland festgestellt habe. Abschließend sagt Oberstleutnant Moore: „Unterstützt Hitler! Aufgrund persönlicher Nachforschungen sprechend, bin ich überzeugt, daß es Hitler vollkommen ehrlich und ernst meint und daß er mit einem flammenden Glauben an seine Mission erfüllt ist. Jede Hilfe und Unterstützung, die ihm England geben kann, wird meiner Meinung nach eine wichtige und andauernde Wirkung für den europäischen Frieden haben."

Papstkrönungsfeier in München.

München, 19. Febr. Anläßlich der Papstkrönungsfeier in München hob Kardinal-Erzbischof Faulhaber in der Michaeliskirche in einer Predigt mit besonderem Nachdruck das zwischen der Reichsregierung und dem römischen Stuhl im vergangenen Jahre abgeschlossene Konkordat hervor, das er als weltgeschichtliches Ereignis von größter Bedeutung kennzeichnete. Keine Verkirchlichung des Staates, aber auch keine Verstaatlichung der Kirche, kein Kirchenstaat, aber auch keine Staatskirche. Dem Staate in allen staatspolitischen Fragen, der Kirche in allen kirchlichen Fragen volle Selbständigkeit, das sei der Sinn des Konkordats. Währen noch rings um uns in der Welt Mißtrauen bestand, habe der Papst den Handschlag des Vertrauens mit dem Führer des deutschen Volkes getauscht. Der Kardinal wandte sich dann gegen Anfeindungen, die noch vielfach dem Papsttum entgegegebracht würden, und sprach die Hoffnung aus, daß die Vorurteile gegen das Papsttum verschwinden möchten. Am Schluß der kirchlichen Feier, der auch Vertreter der Behörden, der Reichswehr und Landespolizei beiwohnten, erteilte der päpstliche Nuntius den Segen.

Pistolen für politische Leiter.

Berlin, 20. Febr. Die Morgenblätter veröffentlichen eine Meldung des preußischen Pressedienstes der NSDAP., wonach der Führer den politischen Leitern (einschließlich Ortsgruppenleitern der NSDAP) das Recht verliehen hat, zum Dienstanzug eine Pistole zu tragen.

Auflösung des Deutschen Pfadfinderverbandes.

Berlin, 19. Febr. Der Jugendführer des Deutschen Reiches hat die Auflösung des Deutschen Pfadfinderverbandes verfügt, da dieser seine Berechtigung durch die Tatsache verloren hat, daß dem Verband nur noch ein Bund, nämlich die Reichsschaft deutscher Pfadfinder angehört.

Wie Dollfuß die Lage in Oesterreich sieht.

Frankreichs Interesse an einem unabhängigen Oesterreich.

London, 17. Febr. „Daily Expreß" veröffentlicht ein Interview seines Sonderkorespondenten mit dem österreichischen Bundeskanzler Dollfuß. Danach soll Dollfuß u. a. gesagt haben, er sei der Ansicht, daß die Niederschlagung der Sozialisten der größte Schlag gewesen sei, den die österreichische Regierung den österreichischen Nationalsozialisten habe zufügen können. Er habe Sympathie für den sozialistischen Arbeiter und wolle etwas für ihn tun. Er bekenne, daß er durch die nun enthüllten Vorbereitungen vollkommen erschüttert worden sei. Er habe keine Ahnung gehabt, daß die Sozialisten so stark und so gut gerüstet gewesen seien. Die sozialistischen Miethäuser — bekanntlich die festungsartig ausgebauten stärksten Widerstandsnester — seien vor Jahren gebaut worden, noch bevor die Heimwehrbewegung begonnen habe.

Auf die Frage des Korrespondenten, ob Dollfuß nicht glaube, „daß die radikalsten Elemente unter den Sozialisten sich jetzt den Nationalsozialisten zuwenden würden", meinte Dollfuß, das würde nicht der Fall sein, „weil die Nationalsozialisten sie in ihrem Kampf gegen uns nicht unterstützt hätten. Dollfuß glaubte weiter, versichern zu sollen, daß die österreichischen Nationalsozialisten nicht annähernd so stark seien, wie man dies in Deutschland gern wahrhaben wolle.

Auf die weitere Frage, ob er, Dollfuß, eine Restaurierung der Habsburger Monarchie erwäge, sagte der Bundeskanzler, die Tatsache, daß Mitglieder der Regierung Royalisten seien, könne in seiner Entscheidung, sie zu ernennen, keine Rolle spielen. Nach dem Geschehenen würde es falsch sein, eine Restaurierung, die neue Verwirrung hervorrufe, zu betreiben. Er wolle den Kampf einstellen, die Politik von der Wirtschaft trennen und eine Front von Bauern, Arbeitern und anderen Berufen aufstellen.

Auf die Frage des Korrespondenten, es scheine ihm, daß er, Dollfuß, die Unterstützung des Auslandes verloren habe, meinte Dollfuß, Frankreichs Interesse an einem unabhängigen Oesterreich sei so groß, daß wahrscheinlich keine Regierungsänderung in Paris eine so lebenswichtige Politik wie diese berühren könnte.

Fruchthof des Kreises Moers.

Anfuhr und Nachfrage mittelmäßig.

19. Februar 1934.

Die nachstehenden Preise verstehen sich, wenn nicht anders vermerkt, für erste Sortierung.

100 Pfd					
Kartoffeln Sorte:			Speise-Zwiebel	5,60	6,—
Julinieren	—,—	—,—	Rote Möhren I	3,80	4,40
Feldsalat	43,—	44,—	Rote Möhren II	2,—	2,50
Winterspinat	—,—	—,—	Rote Beete	3,—	4,—
Wirsing, grün	7,30	8,50	Schwarzwurzel	8,—	11,—
Wirsing gelb	6,30	6,50	Aepfel I	— —	—,—
			100 Stck		
Rotkohl	5,70	7,—	Endiviensalat	— —	—,—
Dänenweißkohl	5,50	6,—	Porree I	1,50	2,40
Rosenkohl I	20,—	21,—	Porree II	—,—	—,—
Rosenkohl II	12,—	16,—	Sellerie I	8,—	10,—
Grünkohl	—,—	—,—	Sellerie II	6,—	7,—

Nächste Versteigerung Donnerstag, den 22. Februar 1934 — 15 Uhr.

Anne Karine Corvin

Erzählung von Barbra Ring

Einzige berechtigte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Cläre Greverus Mjöen. Copyright by Albert Langen, München 1930

Nr. 6

Auf dem Schreibtisch saß mit baumelnden Beinen Anne Karine und spielte einen Rheinländer — — auf der Ziehharmonika.

Die Amtmännin sah schadenfroh zu Frau Corvinia hinüber, die ein ganz entsetzliches Gesicht machte. Die andern amüsierten sich köstlich und klatschten bravo.

„Ihre Nichte hat ein etwas sonderbares Wesen", flüsterte die Amtmännin honigsüß.

Aber das war Frau Corvinia denn doch zu viel. Sie selbst mochte ihr eigene Meinung haben über Anne Karine, aber andere sollten sich hüten, auf ihre Familie zu sticheln, besonders die Amtmännin.

„O, wenn man aus guter Familie ist, dann kann man sich das schon leisten," sagte sie würdevoll und ein wenig scharf. Die Frau Amtmann war die Tochter eines Schneidermeisters Olsen, der sich ein Vermögen erschneidert hatte und jetzt als Großgrundbesitzer mit einem wohlklingenden bezahlten Namen auftrat.

Die Amtmännin wurde grün.

Eine so muntere und ausgelassene Stimmung hatte noch nie in einer Gesellschaft bei Oberstleutnants geherrscht. Frau Corvinia war das nicht ganz recht. Es war nicht vornehm. Aber sie legte doch Wert darauf, daß die Gäste durchaus keine Lust hatten zu gehen, und daß sie versicherten, es wäre ein riesig amüsanter Abend gewesen. Zudem hatte Hauptmann Ribe Frau Corvinia noch ein Kompliment gemacht über den Schachverstand ihrer Nichte und ihr Kaffegesicht, das ganz Frau Corvinias wäre. Das ersparte Anne Karine den Rüffel für die Ziehharmonika.

Von diesem Abend an regnete es Einladungen für Anne Karine. Und Anne Karine entfaltete sich zum Spaßmacher der Stadt. Was Anne Karine gesagt und getan hatte, war in den Damencafés das allgemeine Gesprächsthema.

✣

Im Kursus beim Adjunkten ging es so. Wo es auf schnelle Auffassung und gesunden Menschenverstand ankam, war Anne Karine Nummer eins. Aber kam die Rede auf die allerprimitivsten Kenntnisse, da rannte Anne Karine sich sehr häufig fest, — was sie indes nicht im mindesten anfocht.

Die jungen Mädchen luden sie in ihre Kränzchen ein und kamen sie abzuholen, um auf dem Bretterweg zu zweien und dreien eingehakt mit ihr zu promenieren. Und Anne Karine schrieb nach Hause an Vater und Onkel Mandt, daß alles sehr nett sei.

Aber eines Tages fragte der Adjunkt in der Stunde, ob Fräulein Corvin ihm etwas von Ludwig dem Vierzehnten erzählen könnte. Fräulein Corvin dachte gründlich nach und gab dann ein Resümee ihres Wissens ab:

„Er war ein alter Wichtigtuer — und mit einer Madam verheiratet."

„Sich mal an, das immerhin etwas?" lächelte der Adjunkt. „Wie hieß denn diese Madam, Fräulein Corvin?"

„Rosinante", antwortete Fräulein Corvin rasch und bestimmt.

Hinter Anne Karines Rücken entstand ein starkes Kichern.

„Nein, Rosinante hieß sie nicht", lachte der Adjunkt.

„Na, dann hieß sie Maintenon", antwortete Anne Karine seelenruhig.

„Ganz recht. Madame Maintenon hieß sie. Aber wie kommen Sie eigentlich dazu, die beiden Namen zu verwechseln, Fräulein Corvin. Die haben doch gar keine Aehnlichkeit miteinander", sagte der Adjunkt.

„Unsere Wagenpferde zu Haus heißen Rosinante und Maintenon", antworte Anne Karine. „Und mit einem von den beiden war Ludwig der Vierzehnte verheiratet, das weiß ich bestimmt."

Die Klasse brüllte vor Lachen. Anne Karine drehte sich gekränkt um.

„Ihr solltet bloß mal probieren, Rosinante und Maintenon an der Gerberei vorbeizufahren, ihr Gänse, dann würdet ihr's schön bleiben lassen, über sie zu lachen", sagte sie wütend und zog die Augenbrauen dicht zusammen.

Von da an machte Anne Karine sich nichts mehr daraus, mit den Mädchen zusammen zu sein. Und als Frau Corvinia sie nach dem Grunde fragte, antwortete Anne Karine, sie wären gänsig. Statt dessen warf sie ihre Schwärmerei auf Frau Neylers kleinen Buben. Aber als Finn Neyler eines Tages nach Hause kam und erzählte, er habe im Stall ganz allein auf einem „labendigen Pferd" geritten, und das nächstemal, er wäre mit Kari auf der Wiese gewesen, und sie habe mit einem ganz kleinen „rüchtigen" Gewehr geschossen, daß es nur so paffte, da hielt Frau Neyler es für das ratsamste, Anne Karine innerhalb der vier Wände zu behalten. Sie hatte immer was Leckeres, womit sie Anne Karine zu traktieren wußte. Und so lange davon noch was übrig war, hatte Anne Karine keine Eile.

Frau Corvinia hatte in letzter Zeit täglich an Kopfweh gelitten. Sie behauptete, daran wäre die ekelhafte alte Katze schuld, die immerzu im Garten umherlief und miaute, so daß sie des Nachts kein Auge zutun könne. Und eines Morgens machte auch der Oberstleutnant seiner Wut über „das verdammte Katzenvieh," Luft.

Die Nacht darauf fing das Konzert von neuem an. Der Oberstleutnant sprang aus dem Bett und lief ans Fenster, um die Katze zu verscheuchen. Im selben Augenblick hörte er einen scharfen Schuß über seinem Kopf. Und die Katze taumelte vom Dach der Laube hinab in Sikkelsens Garten.

Im Nu hatte der Oberstleutnant die Hosen an. Er machte Licht und stürzte mit flatternden Hosenträgern und klappernden Pantoffeln zu Anne Karine hinauf. Und hinter ihm her trabte Frau Corvinia in Nachtjacke und mit einem weißen Ringelzöpfchen.

Anne Karine stand noch in ihrem langen weißen Nachthemd am Fenster — in der Hand den Revolver — stolz und strahlend.

„Aber Kari, was hast du nur gemacht?" fragte der Oberstleutnant.

„Das Katzenvieh totgeschossen, natürlich. Ihr habt ja gesagt, ihr könntet nicht schlafen. Aber ich habe so lange nicht geschossen, darum habe ich mich erst oben am Wald ein bißchen üben müssen. Ich habe nur einmal geschossen, habt ihr's gehört? Jetzt wirst du wenigstens dein Kopfweh los", sagte sie zu Frau Corvinia.

Frau Corvinia sah sie scharf an.

„Ganz ehrlich, Anne Karine", sagte sie, „war es wirklich um unseretwillen — oder um dir selbst einen Spaß zu machen?"

„Na ja — beides", antwortete Anne Karine aufrichtig. „Aber die Idee habe ich von dir gekriegt."

Und nun geschah das merkwürdige, daß Frau Corvinia zu Anne Karine ging, ihr das Haar streichelte und sie zum erstenmal Kari nannte.

„An gutem Herzen fehlt's dir nicht, du kleine Kari Corvin", sagte sie. Und dann zogen die beiden lustig gekleideten Gestalten wieder ab.

Anne Karine sah ihnen verwundert nach.

„Donner und Doria, wie sie Vater ähnlich war", sagte sie, „aber ich gäbe was drum, hätte ich sie photographieren können."

Als sie am anderen Tage nach Tisch beim Kaffee saßen, kam das Mädchen mit einem Brief an den Herrn Oberstleutnant. Der Brief hatte untrügliche Merkmale von den Fingern des Schreibers. Das Mädchen sagte, der kleine Bub von Simen auf der Brücke stände draußen und wartete auf Antwort.

Der Oberstleutnant öffnete den Brief und las ihn. Dann lehnte er sich im Stuhl zurück und lachte, lachte Tränen. Und reichte Frau Corvinia und Anne Karine den Brief.

Der Brief lautete:

An den Herrn Oberschtleutnant.

Anbei eine feine Natenkaze geschosen in ihr garten nachts zwei Mark zu zallen an Iberbringer.

Hochagtunsfoll

Simen Olsen (auf der Brücke).

Frau Corvinia lachte, bis sie zu platzen drohte. Anne Karine fand es nicht sehr komisch. Sie war gewöhnt an die Rechnungen vom Schmied daheim — „rebraschon ein Ekvipasch Wagen" und ähnliches.

„So eine gute Lache ist ihre drei Mark wert", sagte der Oberstleutnant und reichte dem Mädchen das Geld, „zu zallen an Iberbringer."

Anne Karine stürzte augenblicklich nach oben und kam mit den drei Mark zurück, die sie dem Oberstleutnant gab.

„Da bitte, das Vieh bezahle ich. Ich hab den Spaß davon gehabt."

Der Oberstleutnant protestierte. Aber Anne Karine gab nicht nach. Er mußte schließlich das Geld annehmen.

Er tröstete sich damit, daß er das Geld Anne Karine ja auf andere Weise wieder zustecken könne.

Den Brief las der Oberstleutnant im Klub vor. Und Anne Karines Jagdgeschichte wurde überall bekannt.

•

Es waren nur ein paar Tage bis Weihnachten. Und noch immer kein Schnee. Es hatte zwar einmal geschneit, aber der Schnee war gleich wieder geschmolzen.

Anne Karine dachte sehnsüchtig an die schönen Skihänge daheim auf dem Nösbyhof. Matthias Corvin hatte geschrieben und angedeutet, daß Anne Karine Weihnachten nach Hause kommen möchte. Und Onkel Mandt hatte geschrieben und deutlich gesagt, sie erwarteten sie sicher, — dick unterstrichen. Aber der Oberstleutnant und Frau Corvinia fanden einstimmig, daß es absolut keinen Sinn hätte. Unter Umständen könnte sie am Weihnachtsabend in Nebel und Schneegestöber auf dem Dampfschiff liegen bleiben anstatt auf dem Näsbyhof Weihnachten zu feiern. Und das wäre doch kein besonderes Vergnügen.

Also schrieb Anne Karine, daß sie nicht käme. Aber sie schickte ein Paket mit den allermerkwürdigsten Geschenken an Vater und Onkel Mandt und alle Dienstboten.

Und am Tag vor dem heiligen Abend fing es an zu schneien. Feine trockene Sternchen wirbelten in der Luft, legten sich auf Dächer und Straßen, sammelten sich in kleinen Häufchen in Wagenspuren und anderen Vertiefungen und setzten den gelben Eichbäumen im Garten ein leichtes weißes Häubchen auf. Es schneite regelmäßig und dicht und rasch, und nach dem Mittagessen war die ganze Stadt in leuchtendes Weiß gekleidet. Den Abend und die ganze Nacht durch schneite es. Es schneite noch am anderen Morgen und da gab's ein ganz herrliches Skiwetter — d. h. in Anbetracht der Landesgegend, in der man sich befand.

Am Tage vor Weihnachtsabend erschien Anne Karine im Skikostüm nach allen Regeln der Kunst beim Frühstück. Das hatte sie fertig aus der Stadt gekauft zur Reise bekommen. Und als sie fertig war mit dem Essen, zog sie los, die Skier überm Nacken geschultert.

•

Leutnant Bersin saß auf seiner Bude in Strümpfen und genoß seinen Morgenkaffee mit Semmeln, — der auf einem nicht allzu saubern Tablett vor ihn hingestellt war.

Es klopfte.

Der Leutnant dachte, es wäre die Wirtin mit den Stiefeln oder den Pantoffeln, die sie zur Reparation hatte und rief: „Herein!"

„Morjen. Ich bins. Sie haben mir doch versprochen, mit mir Ski zu laufen, sowie es Bahn gäbe. Schnell, machen Sie sich fertig."

(Fortsetzung folgt.)

6760 Sprachen auf der Welt.

Deutsch der Verbreitung nach an zweiter Stelle.

Die französische Akademie der Wissenschaften hat neuerdings Erhebungen über die Zahl und die Verbreitung der Sprachen angestellt. Die sehr sorgfältig und gründlich durchgeführten Untersuchungen haben dabei zu Ergebnissen geführt, die in vieler Beziehung interessant und aufschlußreich sind. Es konnte zunächst festgestellt werden, daß es genau 6760 Sprachen auf der Welt gibt. Von diesen werden heute allerdings nur noch 2796 gesprochen. Ueber die Verbreitung der einzelnen Weltsprachen werden folgende Angaben gemacht: An der Spitze steht natürlich das Englische, das die Muttersprache von 160 Millionen Menschen ist. Zu diesen 160 Millionen müssen noch weitere 60 Millionen Menschen hinzugerechnet werden, die Englisch als Umgangssprache gebrauchen oder mindestens verstehen. An zweiter Stelle folgen Deutsch und Russisch, Kultursprachen, die von je 90 Millionen Menschen gesprochen werden. Dann folgt die spanische Sprache, deren Sprachgebiet sich auf 75 Millionen Menschen erstreckt. Erst jetzt kommt Französisch und Italienisch, die von je 45 Millionen Menschen auf der Erde als Muttersprache gesprochen werden. Die geringste Verbreitung unter den lebenden Kultursprachen weist das Portugiesische auf, das heute nur noch von 30 Millionen Menschen insgesamt gesprochen wird.

Die englische Sprache ist nicht nur am weitesten verbreitet, sondern ist gleichzeitig das an Worten und Bezeichnungen reichste Idiom. Man schätzt den Wortschatz des Engländers auf 455 000 verschiedene Worte. Die nächst wortreichste Sprache ist das Französische, mit etwa 210 000 Worten. Dann kommt Deutsch mit 150 000 verschiedenen Worten, Russisch und Italienisch mit je 140 000 und zuletzt Spanisch mit rund 120 000 Vokabeln.

Die Frühjahrsschlacht gegen die Arbeitslosigkeit beginnt! Jeder reihe sich ein in die Front.



Viel zu rasch vorbei!...

Je besser der Leckerbissen schmeckt, desto rascher wird er genossen, desto früher ist das Vergnügen vorbei!... Beim Rauchen aber muss es nicht so sein: das dicke, runde Grossformat der ausgezeichneten YOSMA NR 6 *verlängert den köstlichen Genuss, den sie bietet, und macht das Rauchen zu einem lange dauernden Vergnügen!*

YOSMA NR 6 DICK·RUND NUR O/M 3 1/3

„Das Grossformat verlängert den Genuss!"

MIT BILDERN: WIE DIE ANDEREN GEROSTET SIND!... TROTZ VERTRAGLICHER ABRÜSTUNGSPFLICHT.

ORIENTALISCHE CIGARETTEN COMPAGNIE „YOSMA" G·M·B·H· BREMEN



Unterhaltung und Wissen

Dienstag, 20. Februar 1934 | Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung | Jahrgang 61 | Nummer 46

Der Kavalier.

Skizze von Frank Stoldt.

Sie hatten ihn in Tapachula den Buschapostel getauft, und wirklich machte er diesem Namen in mancher Beziehung Ehre, obgleich er sonst auf den gewöhnlichen Namen Schröder hörte. Wie er so neben mir durch die mexikanische Sumpfsteppe am Stillen Ozean ritt und sein langer Vollbart im Winde wehte, mußte ich an seinen Beinamen denken und lächeln.

Seine Ranch lag einige Meilen von der Bahn ab, die vom Isthmus von Tehuantepek nach der Guatemalagrenze an der Küste entlang fährt. Grassteppe, Sumpf, Gestrüpp, Dornbusch und vereinzelte Palmengruppen wuchsen auf dem größten Teil seines Landes, das unmittelbar an die dem Ozean vorgelagerten Lagunen grenzte, und machten es wohl zu einem idealen Jagdgebiet, aber weniger geeignet für eine Pflanzung, wie sie Schröder hier vor zwölf Jahren angelegt hatte. Freilich, er selbst mochte sich wie ein kleiner König vorkommen, wenn er auf seinem Gebiet stundenweit als unumschränkter Herr reiten konnte.

„Sagen Sie, Schröder, wie kommt es, daß Ihr altes Blockhaus auf der Ranch alle Revolutionen und Unruhen überdauerte, wo im Umkreise doch alles niederbrannte und kein Stein auf dem andern blieb?"

Er sah mich von der Seite an. Der freundliche, heitere Mann war plötzlich ernst geworden.

„Ja", sagte er, „auch uns wäre es so ergangen, als Zapatas Mordbrenner hier durchzogen, wäre nicht der Kavalier gewesen."

„Der Kavalier?" fragte ich verwundert.

Er nickte. „Der Name mag Ihnen sonderlich klingen, aber wir haben ihn seither immer so genannt. Lassen Sie uns etwas zurückbleiben!"

Vor uns ritt Schröders Frau. Wir zügelten die Pferde und ließen sie hundert Meter Abstand gewinnen. Sie sah sich auch nicht nach uns um, sondern sang vor sich hin, als ob wir nicht durch die dunstschwüle, mexikanische Dornensteppe ritten, sondern durch einen frühlingsklaren deutschen Morgen. Ihr Lied klang leiser, als sich der Abstand zwischen uns vergrößerte. In Schröders Erzählung klang nichts hinein als der Hufschlag der Pferde und das gleichmäßige Janken des Lederzeuges.

„Es war im zweiten Jahr des Weltkrieges, den ich, wie Sie wissen, schon in Mexiko verlebte, als ich eines Tages an der Eingangspforte meiner Ranch ein verkommenes Subjekt traf, das mich halb verhungert und verdurstet in deutscher Sprache anbettelte. Es war ein entlaufener Matrose, der in Salina Cruz von einem amerikanischen Dampfer desertiert und in das Land hineingestrolcht war. Es war noch niemand ungespeist aus meinem Hause gegangen, und so nahm ich ihn auf. Er war kein angenehmer Gast. Er war innen so unsauber wie außen. In einem Elendsquartier der Großstadt aufgewachsen, hatte er sein weiteres Leben zwischen Kneipe und Gosse geteilt. Man kann nicht mitten im Unrat leben, ohne selbst schmutzig zu werden. Sonst müßte man ein Heiliger sein, und das war Kutschke wirklich nicht. Oh, nein! Er war von einem fanatischen Haß beseelt, und selbst darin blieb er noch klein und kläglich. Er war eben ein armseliger Mensch ohne inneren und äußeren Halt. Es war nichts Tragisches an ihm. Er spie mit kleinlicher Gehässigkeit die Schimpfworte aus gegen die Besitzenden, die nur Ausbeuter seien, gegen die übergeschnappten „Gebildeten" und auf den Polizeistaat Deutschland. Er gebrauchte schlimmere und in seiner Verblendung gemeine Ausdrücke.

Ich hätte ihn gern in den Busch zurückgejagt, aus dem er kam. Aber das ging nicht. Da draußen wäre er bald verhungert. Wir besaßen hier infolge der feindlichen Hetzpropaganda nicht viel Freunde, und so gefühllos der Mestize oder Indianer gegen Tier und Pflanze ist, ebenso gefühllos läßt er den Hungernden am Weg verenden. So behielt ich Kutschke im Haus, obwohl er dessen Frieden störte. Aber das Reden hatte ich ihm verboten.

Wir waren in ziemlich niedergeschlagener Stimmung, denn ein halbes Jahr vorher war meine Schwägerin an der Malaria erkrankt und innerhalb weniger Tage gestorben. Meine Frau erholte sich von dem Verlust sehr schwer. Sie hatte sich nach spanischer Art aus den Bildern der Verstorbenen eine Art Altar gebaut, den sie zusammen mit dem indianischen Dienstmädchen jeden Morgen mit Blumen schmückte und vor dem sie dann eine kurze Weile in Gedanken an die Tote zubrachte. Ich ließ sie gewähren. Sie konnte nicht schnell vergessen.

Um diese Zeit kamen Zapatas Mordbrenner. Wie sahen und hörten sie von Norden heranziehen. Wir hörten von den Greueltaten, die sie begingen, und sahen von der Hügelkuppe da drüben, wie die Brände der Ranchhäuser näher und näher an uns heran rückten. Wir hatten früher daheim vom Elend des dreißigjährigen Krieges gehört. Hier war es nackte Wirklichkeit geworden. Wie ein unabwendbares Verhängnis, wie ein Schicksal zog es auf uns zu. Bald würde es uns ereilen. So bereiteten wir die Flucht vor, und eines Abends brachen wir nach unserem Zufluchtsort oben am Berge auf. Es war eine Höhle, in die wir Wertsachen und Mundvorrat geschafft hatten, um den Sturm zunächst über uns hinwegbrausen zu lassen.

Es war eine dunkle, gewitterschwüle Nacht, als wir uns auf den Weg machten. Oben vom Hügel sahen wir den Feuerschein, als die Ranch unseres Nachbarn in Brand gesteckt wurde. Wir schliefen in dieser Nacht nicht. Wir lagen eng zusammengekauert auf unseren Sätteln und horchten hinab in die Ebene. Wenige Stunden später ging das Gewehrfeuer um unser Haus herum los. Wir wunderten uns, denn wir hatten weder Waffen noch Leute zurückgelassen. Es schien aussichtslos, sich gegen die großen Banditenscharen zu verteidigen. Erst beim Morgengrauen merkten wir, daß Kutschke fehlte. Er mußte nicht mitgekommen sein. Während des ganzen nächsten Tages flackerte noch ab und zu das Gewehrfeuer in der Gegend unserer Ranch auf; erst am Nachmittag wurde es still. Am Abend flammten die Brände schon weiter südlich. Das Unwetter zog ab. Was mochte es bei uns angerichtet haben? Noch eine Nacht lagen wir dort oben in der Höhle. Als wir im Morgengrauen des dritten Tages weithin nur noch schwache Rauchfahnen sahen, stiegen wir wieder zur Ebene hinunter. Ich ritt mit meiner Frau voraus.

Auf dem Ranchplatze und Hof herrschte Totenstille. Das Haus stand auf, wenngleich sämtliche Fensterscheiben zertrümmert waren und die Außenwände zahlreiche Kugelspuren zeigten. Von Zerstörung war sonst nicht viel zu sehen. Tisch und Stühle, alles war vorhanden. Die Bilder hingen noch an der Wand.

Vor dem Schrank, auf dem die bekränzten Bilder meiner toten Schwägerin standen, lag eine zusammengesunkene Gestalt. Es war Kutschke. Blutüberströmt, von vielen Schußwunden bedeckt, längst kalt und starr. Als wir ihn aufhoben, knitterte in seiner Hand ein halb zerrissener, beschmutzter Briefbogen, auf dem verwischt und undeutlich zu lesen stand:

„— — ich wollte mit ihnen verhandeln, aber die Kerls wollten auch die Bilder herabreißen. Sowas tut kein Kavalier — —".

Bei dem „r" des letzten Wortes war dem Sterbenden die Feder entglitten. Was er uns sonst schreiben wollte, wissen wir nicht.

Auf dem Tisch stand das offene Tintenfaß. Neben den Fensterläden lagen verstreut leere Patronenhülsen und die Jagdflinte, die ich ihm einmal gegeben hatte, damit er sich wenigstens mit dem Schießen von Wild seinen Unterhalt verdiente. Er war der einzige Verteidiger unserer Hauses gewesen.

Wir haben ihn dann draußen an der Lagune begraben, wo man auf den blauen Ozean sieht. Denn wenn er auch im Leben nicht viel Gutes gewirkt hat, so zeigt doch sein Tod, daß auch in ihm der unsterbliche Wille lebte, gut zu sein und gut zu handeln. — Meine Frau weinte um ihn."

Schröder schwieg. Vorn leuchtete durch den Busch der silberne Schimmer des Meeres, und nach wenigen Minuten sahen wir die Wellen auf den Strand schäumen. Vor uns war Schröders Frau vom Pferd gesprungen. Vor einem schlichten, aus Palmenstämmen gefügten Kreuz lag ein einfacher Felsblock. Sie brach eine Rose und legte sie darauf.

Der Blick über das Wasser war weit frei. Nur in der Ferne ragten flimmernd die Umrisse einer kleinen Insel in der Mittagssonne, schimmernd wie der Strand einer jenseitigen Welt.

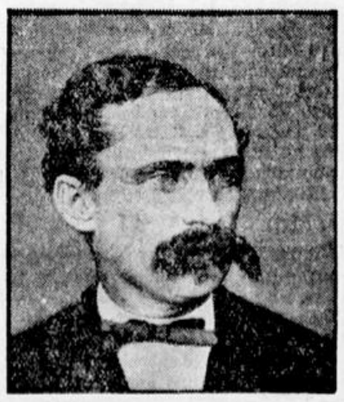
Vor 450 Jahren wurde der Schöpfer des preußischen Kammergerichts geboren.



Kurfürst Joachim I. von Brandenburg,

eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der brandenburgisch-preußischen Geschichte, wurde vor 450 Jahren, am 21. Febr. 1484, geboren. Zu seinen wichtigsten Taten gehört die Niederwerfung des übermütigen Raubrittertums, die Gründung der Universität Frankfurt a. d. Oder und des Kammergerichts in Berlin.

Vor 100 Jahren wurde der Afrika-Forscher Nachtigal geboren.



Gustav Nachtigal,

der berühmte Erforscher des tropischen Afrikas, wurde vor 100 Jahren, am 23. Februar 1834, geboren. Auf seinen Forschungsreisen durch den Schwarzen Erdteil nahm er im Jahre 1883 die Schutzgebiete Togo und Kamerun für Deutschland in Besitz. Bei seinen Reisen jedoch zog er sich eine Tropenkrankheit zu, an deren Folgen er auf der Heimreise nach Deutschland verstarb.

Autobeherrschtes Zeitalter.

Von der Benzinkutsche bis zum Ueberauto.

Von Ernst Hafer.

Das war seit Jahrhunderten der Traum der Menschheit: ein Fahrzeug zu besitzen, das die Kraft seines Antriebes in sich selbst entwickelt, das unabhängig ist vom Pferd, dem Zugtier des Abendlandes! Das war ein Traum, dem man nachjagte wie dem Perpetuum mobile: aber die Segelwagen des Festungsingenieurs Stevin am Ausgang des 16. Jahrhunderts oder der Kunstwagen mit Handkurbelantrieb waren Lösungen, die nicht in die Wirklichkeit paßten. Die Idee des selbstfahrenden Wagens blieb.

Sie wurde erst in die Wirklichkeit umgesetzt, als man den Motor hatte. Die Dampfmaschine reizte nicht nur zum Antrieb von Schiffen; sie wurde auch sehr bald für den Antrieb von Straßenfahrzeugen praktisch erprobt, um dann ebenso plötzlich wieder in der Versenkung zu verschwinden, als im Benzin der Treibstoff entstand, der die Entwicklung des Automobils in ungeahntes Tempo bringen sollte. Der selbstfahrende Wagen war da. Daß es ein Benzinmotor war, den Daimler und Benz auf ihre ersten Wagen setzten, war nur Notbehelf; denn eigentlich sollte es ein Gasmotor sein. Und da man Gas in größeren Mengen schlecht auf dem Wagen mitführen konnte, wurde nun eben Benzin mitgeführt...

*

Seither ist die Entwicklung des Autos in das kurze Stück Menschheitsgeschichte, das seit 1885—86 verflossen ist, unlösbar hineingewoben. Es ging wie mit allen bedeutsamen Erfindungen, die eigentlich keine Erfindungen sind, sondern zur Zeit ihrer Reife der Menschheit zufallen müssen: nachdem das technische Grundprinzip einmal vorhanden ist, wird in kaum übersehbarem Tempo das ganze Leben erobert, umgekrempelt, neu zugeschnitten, — kurzum es ist wie ein neuer Zeitabschnitt, der zu neuen Zielen marschiert. Aus dem Kutschwagen, der ohne Wagendeichsel und ohne Pferde fuhr und darum erst recht ein unglückliches Gesicht zur Welt trug, weil er irgendwie unfertig war, fand man sich um die Jahrhundertwende im ersten Mercedes-Phaeton zu der äußeren Form des Automobils, die für alle Zukunft unabwandelbar zu sein scheint. Aus dem Stückwerk von Gefährt war ein Organismus geworden. Und aus dem Luxusfahrzeug, aus der technischen Neuheit wurde sehr bald die Maschine, die das Leben unseres Jahrhunderts am stärksten beeinflußt, geformt und geprägt hat.

*

Denn nun ist das Auto, seit es sich zu der technischen Form gefunden hat, auf der es sich folgerichtig weiterentwickeln konnte, ganz plötzlich Ausdrucksmittel des modernen Lebens geworden. Unentbehrlich, weil es kommen mußte. Der gewaltige industrielle Fortschritt brachte mit der Jahrhundertwende der Menschheit ganz neue Aufgaben und neue Begriffe des Verkehrs, der nun Güteraustausch und -umschlag, Menschenbeförderung, Ueberwindung des Raums in solch gewaltigem Maße wurde, wie in keiner Zeit vorher. So mußte denn das Auto ganz selbstverständlich aus einem technischen Kuriosum zum notwendigen Daseinsmittel der Gegenwart werden. Aus dem Ungetüm, das dereinst auf den Straßen mit furchtbarer Staubwolke einherfuhr und Pferde und Menschen scheu machte, wurde das Verkehrsmittel, ohne das heute das Leben stillstehen müßte, — so sehr steht es in seinem Bann.

Die entscheidenste Etappe dieser Entwicklung brachte ohne Zweifel der Weltkrieg, der einmal der technischen Weiterentwicklung des Autos ganz gewaltigen Antrieb gab, der aber darüber hinaus die Verwendbarkeit des Automobils und Motorrades unter ungünstigsten Bedingungen erstmalig großzügig erprobte. An allen Fronten dieses größten aller Kriege, im Westen, in den Karpathen, auf dem Balkan, weit im hohen Norden, dann in der Wüste Bagdads, — überall wurde das Kraftfahrzeug der Kampfgenosse der Heere wie einst das Pferd. Damit war die entscheidende Schlacht um die Stellung des Kraftwagens in unserer Zeit für ihn entschieden. Denn seine größte und wichtigste Probe lieferte er Frankreich in der Marneschlacht, als man auf requirierten Autobussen und Autodroschken mit größter Eile Reserven an die Front warf, die auf normalen Verkehrsmitteln niemals eingesetzt werden konnten.

Die beste Art.

Hausfrau zum stellesuchenden Mädchen: „Sind Sie mit Ihrer letzten Herrschaft im Guten auseinandergegangen, als Sie dort fortgingen?" — „Gewiß, ich schloß die Madame ins Badezimmer ein, packte meine Sachen und weg war ich."

O, diese Schotten.

Herr O'Denny und Frau O'Denny sitzen im Restaurant und bestellen Essen. Das Essen wird gebracht und Herr O'Denny ißt mit gutem Appetit los. Seine Frau läßt alles unberührt, so daß der Kellner teilnehmend fragt, ob sie keinen Appetit habe, oder ob das Essen ihr nicht zusage.

„Doch", sagte Frau O'Denny, „ich warte nur bis mein Mann mit den Zähnen fertig ist."

Suppen, Soßen, Gemüse, Salate, Fischgerichte werden schmackhafter durch einige Tropfen MAGGI's WÜRZE

Für die Küche

Schellfisch mit Kartoffeln.

Zutaten: 1 Pfund gekochten Schellfisch, 1½ Pfund in der Schale gekochte Kartoffeln, 50 g Fett, 1 Zwiebel, Salz, etwas Pfeffer, 10 Tropfen Maggi's Würze, 2 Eßlöffel Senf

Zubereitung: Den gekochten Fisch befreit man sorgfältig von Haut und Gräten. Die geschälten Kartoffeln schneidet man in Scheiben, fügt die Fischstücke sowie die feingeschnittene Zwiebel und den Senf hinzu. Nun macht man in der Bratpfanne das Fett heiß, schüttet alles zugleich hinein, läßt die Masse unter öfterem Rühren gut durchbraten, schmeckt nach Salz ab, gibt etwas Pfeffer hinein und macht das Gericht mit 10 Tropfen Maggi's Würze fertig.

Großkreis Grevenbroich Neuß

Dienstag, 20. Februar 1934 | Neuß-Grevenbroicher Zeitung | Jahrgang 61 — Nummer 19

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 20. Febr. 1934

Die Steuern zahlen!

Die Stadtkasse mahnt.

Alle Steuerpflichtigen, die mit den bis zum 15. Februar 1934 fälligen Grundvermögens-, Hauszins- und Gemeindesteuern, ferner Kanal- und Müllabfuhrgebühren, Hundesteuer, Bürgersteuer im Rückstande sind, werden hiermit aufgefordert, die fälligen Rückstände bis zum 25. Februar 1934 an die Stadtkasse einzuzahlen. Bei Nichtzahlung bis zu dem angegebenen Tage erfolgt die mit Kosten verbundene Beitreibung der Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung. Eine schriftliche Mahnung erfolgt nicht mehr.

Aenderung in der Invalidenversicherung.

Das Gesetz über Reform der Invalidenversicherung bringt u. a. folgende Aenderungen:

Wer wegen Arbeitslosigkeit beim Arbeitsamt oder Wohlfahrtsamt in Unterstützung steht, dem werden, ohne Marken einzukleben, die Wochen zur Erhaltung seiner Anwartschaft in der Invalidenversicherung angerechnet, welche er seit 1. April 1933 nachweislich in Unterstützung gestanden hat. Sind aber vor dem 1. April 1933 bereits 2 Jahre seit Ausstellung der Quittungskarte vergangen, so sind die gesetzlich festgelegten 20 Marken mindestens je 60 Rpf. noch einzukleben.

Invalidenmarken, die am 31. Dezember 1931 als freiwillige Beiträge für einen zurückliegenden Zeitpunkt, d. h. für das Kalenderjahr 1931 noch entrichtet werden durften, können ausnahmsweise noch bis 31. März 1934 nachentrichtet werden, sofern der Versicherungsfall (Tod, Invalidität) noch nicht eingetreten ist.

Ab 1. Januar 1934 werden einige neue Beitragsmarken eingeführt. Die bisherige Marke 7 mit 2 RM. Wochenbeitrag gilt vom 1. Januar 1934 für die Wochenlöhne von mehr als 36 bis 42 Mk. und kostet 2.10 RM. Daneben wird für alle Wochenlöhne von mehr als 42,— RM. eine neue Lohnklasse 8 eingeführt, wofür der Wochenbeitrag 2,40 RM. beträgt. Außerdem sind für die freiwillige Versicherung die Beitragsmarken 9 mit 2,70 RM. und 10 mit 3,— RM. Wochenbeitrag eingeführt. Vom 1. Januar 1934 ab werden die alten Invalidenmarken der 7. Klasse zu 2,— RM. nicht mehr verkauft.

In der Berechnung der Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten sind ebenfalls verschiedene wichtige Aenderungen vorgenommen worden. Die wichtigste Aenderung ist bei den Wanderversicherten (bei abwechselnder Invaliden- oder Angestelltenversicherung) eingetreten. Bisher wurden die Beiträge der einen Versicherung in der anderen meistens nur zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft gewertet. Jetzt ist bestimmt, daß die in beiden Versicherungen (Angestellten- und Invalidenversicherung) entrichteten Beiträge zusammengerechnet werden, und zwar für die Erfüllung der Wartezeit und Aufrechterhaltung der Anwartschaft. Dadurch können bei vielen Versicherten, deren Wartezeit in keiner Versicherung erfüllt ist (60 Pflichtbeiträge in der Angestellten-, 250 Pflichtbeiträge in der Invalidenversicherung) ihre Rentenansprüche gültig werden.

Der Willibrordus-Quell auf dem Welchenberg.

sieht augenblicklich einige Verschönerungsarbeiten. Die Anhöhe hinauf zum Brunnen wird ein Weg angelegt. Die Quelle selbst wird mit Bruchsteinen schön eingefaßt und ein Becken aus Bruchsteinen nimmt das Wasser auf, das allerdings leider nicht mehr stark rinnt. Davor wird ein kleiner Vorplatz geschaffen.

•

Rentenauszahlung. Im hiesigen Postbezirk erfolgt die Zahlung der Militärversorgungsgebührnisse bereits am kommenden Montag, dem 26. Februar, die Zahlung der Invalidenrente und Unfallrente am 1. März.

Strohschober abgebrannt. In der Nacht zum Sonntag, gegen Mitternacht brannte bei Elsgen ein Strohschober nieder. Die Brandursache ist nicht geklärt.

Neuer Rektor in Barrenstein. An Stelle des nach Loope versetzten bisherigen Rektors von Kann ist mit Wirkung vom 1. Februar Rektor Wilhelm Heinen aus Loope, Pfarre Engelskirchen, als Rektor nach Grevenbroich-Barrenstein versetzt worden.

Der katholische Arbeiterverein von Elsen hat seine Monatsversammlung im Jugendheim. Der zweite Vorsitzende, Adam Wallbeck, hieß alle willkommen und gedachte der verstorbenen Mitglieder Weber und Krappen. Zum neuen Schriftführer wählte man einstimmig Herrn P. Neuen. Dieser machte im Rahmen des Abends einige Ausführungen über die Vererbung, wobei er die Erbanlagen nach der guten und schlechten Seite zum Gegenstand seines Vortrages machte. Weiter wurden noch einige interne Vereinsangelegenheiten geregelt.

Der Gartenbauverein von Elsen war im Gasthof Alderath versammelt. Ein Grußwort entbot allen Vereinsführer Esser, der in seinen weiteren Ausführungen u. a. auch erwähnte, daß dem Gartenbauverein im verflossenen Monat 50 neue Mitglieder beigetreten seien. Er sprach dann von einem Versuchsgarten, der an der Siedlung beim Mitglied Schlaven, Orken, geschaffen wird. Anerkennenswerter Weise hat die Zuckerfabrik Feldbahngeleise und Kippwagen zur Verfügung gestellt. Für den Zaun erhalte der Verein einen Zuschuß vom Kreis. Für den in den nächsten Tagen beginnenden Kursus in Obstbaumspritzung meldeten sich rund 30 Teilnehmer. Schriftwart Pretorius warf einen Blick auf die Zukunft der Gartenbauvereine, und deren mögliche Einordnung in den Reichsnährstand. Als Vereinsboten fungieren künftig in Elsen Herr Fußangel, Orken, Herr Lenssen und Noithausen Herr Weuthen. Bestellungen auf Saatkartoffeln und Düngekalk sowie eine Verlosung von Frühkartoffelkästen gehörten weiter zum Programm der Versammlung.

Abschluß des 1. Luftschutzlehrganges in Grevenbroich.

Gestern abend fand der 1. Luftschutzlehrgang in Grevenbroich seinen Abschluß. In der Oberklasse der Volksschule war man noch einmal versammelt, um den letzten Vortrag von Rektor Schürmann zu hören, der sich mit der Ortsgruppe als Luftschutzgemeinschaft befaßte. Er konnte mitteilen, daß Grevenbroich jetzt Luftschutzort geworden ist und daß nach einer Stadtbesichtigung bald auch die endgültige Einteilung in Reviere, Blocks usw. erfolgen werde. Er stellte dann die Luftschutztätigkeit des Einzelnen und der Gemeinschaft dar, der von oben nach unten vorsteht: der Ortsgruppenführer, Revierwart, Blockwart, Hausluftschutzwart und der Familienvorstand. Als die Pflicht der Einzelperson nannte er, sich vertraut zu machen mit den Einrichtungen, Vorschriften und Maßnahmen des Luftschutzes, der Organisation beizutreten, bei den Mitmenschen im Sinne des Luftschutzes zu wirken, aber ohne Uebertreibungen, dann aber auch jeder Miesmacherei entgegen zutreten, die den Luftschutz als etwas überflüssiges hinzustellen suche. Bei Alarm muß jeder seinen Platz einnehmen, der ihm zum Ehrendienst bestimmt ist. Im Falle eines Angriffes sind Straßen und Plätze zu räumen; die nächsten Schutzräume müssen aufgesucht werden; allenfalls auch von den Fahrgästen der Verkehrsmittel. Wem es durch seinen Wohnort möglich ist, kann das Freie vor der Stadt zu erreichen suchen.

Der Familie obliegt die Pflicht, in ruhigen Zeiten die Vorbereitungen im Keller und auf den Speichern zu treffen, in der schon häufiger gekennzeichneten Weise. Bei Warnung ist das „Sturmgepäck", das Nötige für das Verweilen im Luftschutzkeller fertigzumachen. Besondere Ausführungen widmete der Redner der Stellung der Frau im Luftschutz, der eine bedeutsame Rolle zukomme. Sie muß, wenn Gefahr droht, für die Unterbringung der Kinder und Kranken sorgen, Lebensmittel bereitmachen, das Herdfeuer löschen, den Gashahn abdrehen usw. Als Samariterin muß sie wichtige Dienste leisten. Dazu wird sie durch die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz geschult. Die Frau muß auch besonders die Gasmaske behandeln, und wenn der Mann zum Kriegsdienst einberufen würde, auch seine Stelle vertreten können.

Weiter umriß Rektor Schürmann die Stellung und Tätigkeit des Hausluftschutzwartes, der nach dem Warnaufruf des Luftschutzdienstes als Hilfspolizeibeamter gilt. Er muß Umsicht, Energie, Hilfsbereitschaft besitzen, kurz, ein ganzer Kerl sein. Er, sein Vertreter und die Hausfeuerwehr müssen mit Gasmasken ausgerüstet sein. Die Luftschutzgemeinschaft, die vielfach die Nachbarschaft bilden sollte, soll bei Verschüttungen, Bränden usw. eingreifen. Kurz streifte der Redner zum Schluß dann noch die Aufgabe des Blockwartes und des Revierwartes.

An Hand von Lichtbildern wurde die Gasmaske erläutert, ihre Funktionen und Wirkung. Dann fand man sich auf dem Schulhof ein, wo den Kursusteilnehmern u. a. mit verschiedenen Brandsätzen die Gefährlichkeit der Luftwaffe und ihre Bekämpfung demonstriert wurde.

Im Gasthof Portz stieg anschließend die Schlußsitzung von „Lehrer" und „Schüler", wobei auch Dr. Ruderer, der Ortsgruppenleiter, das Wort ergriff, und auf die Schwierigkeiten der Einführung und des Aufbaues des Luftschutzes hinwies. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß alle sich einsetzen würden, wenn Gefahren drohten. Er bat, für den Luftschutzgedanken zu werben. Mit einem Dankeswort an die „Lehrer" und Revierwarte verband Dr. Ruderer die Bitte, daß man auch bei der kommenden Arbeit, der Einteilung der Stadt usw., behilflich sein möge.

Büttgen

Ein Heimabend bei den Sebastianus-Schützen.

Zu einem seltenen Erlebnis für die Mitglieder der St. Sebastianus-Schützenbruderschaft gestaltete sich der Verlauf der letzten Generalversammlung am vergangenen Sonntag. In überaus großer Zahl hatten die Mitglieder der Einladung Folge geleistet und als Gast konnte Ortsgruppenleiter Scheibner begrüßt werden. In hochinteressanten Ausführungen verstand es Kaplan Piel, die Mitglieder in die Vergangenheit der Bruderschaften zu führen, selbst bis in die Gründungszeit des Mittelalters. Verantwortungsbewußtes Deutschtum und tiefe Religiosität ließen die Bevölkerung zu Bruderschaften zusammenschließen, die vorerst mehr kirchlichen Charakter trugen. So wie man schon vor 500 Jahren am Aufbau des deutschen Vaterlandes in diesen Verbänden gearbeitet habe, so müsse man heute mit der gleichen Freude dazu bereit sein. Gerade das Schützenwesen, eine alte Tradition des deutschen Volkes, habe in Büttgen eine besondere Pflegestätte gefunden. Danach richtete Ortsgruppenleiter Scheibner einige Worte an die Versammelten, in denen er der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Zusammenarbeit zwischen Bruderschaft und Partei gute Früchte tragen möge.

Bei der Erledigung des geschäftlichen Teiles erfolgte die Wiederwahl der bisherigen Brudermeister Engelbert Holzapfel, Hubert Busch und Josef Schürek. Dem Abgesandten der Bruderschaft zum Heiligen Vater, Werner Tillmann, wurde eine Beihilfe zu seiner Romfahrt bewilligt.

Norf.

Die Frage der Regelung der Milchwirtschaft.

Die Ortsbauernschaft Norf trat unter dem Vorsitz des Ortsbauernführers Karl Meese zu einer Versammlung zusammen, um über die Neuregelung der Milchwirtschaft zu beraten. Zuvor wurde bekannt gegeben, daß der bisherige langjährige Führer des Norfer Bauernstandes, Jos. Leuffen, aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt habe. Für die in dieser Zeit geleisteten Mühen und Arbeiten, sowie für die tatkräftige Vertretung des Bauernstandes stattete ihm der Ortsbauernführer den Dank aller Landwirte ab. Während der Versammlung konnte sodann der Stabsleiter der Kreisbauernschaft Neuß, Diplom-Landwirt Herbert, begrüßt werden. Auch dieser übermittelte im Auftrage der Kreisbauernschaft den Dank seiner vorgesetzten Behörde an den scheidenden Führer der Norfer Landwirte.

In längeren Ausführungen sprach danach der Stabsleiter über die Neuregelung der Milchwirtschaft, mit der sich einige Kreise der Landwirtschaft noch nicht abfinden können. Wie das aber bei allen Neuerungen ist, so auch bei der Milchwirtschaft, der ganze Apparat muß erst einmal eingespielt sein, bevor man Kritik üben kann. Daß in der ersten Zeit Härten nicht vermieden werden können, sei ganz selbstverständlich, man müsse jedoch immer das große Ziel vor Augen haben, und zwar den gerechten Ausgleich innerhalb der Landwirtschaft. Dem Vortrage schloß sich eine Aussprache an, als deren Ergebnis festgestellt werden kann, daß Stabsleiter Herbert gebeten wurde, an der zuständigen Stelle zu versuchen, eine Reglung zu erzielen, die die Norfer Landwirte zufriedenstelle.

Nievenheim

Der letzte Gang eines alten Soldaten.

Unter großer Beteiligung seitens der Bevölkerung wurde der im 82. Lebensjahre stehende Maurermeister Joh. Neuhausen aus Ueckerath zu Grabe getragen. In besonders großer Zahl nahmen die Mitglieder des Kriegervereins an dem Trauerzuge teil. Tief ergriffen waren alle Leidtragende, als auf besonderen Wunsch des Verstorbenen an dessen Bahre das Lied „Morgenrot" intoniert wurde. Eine Ehrensalve folgte dem alten Kämpfer über das Grab. Viele Kränze, die niedergelegt wurden, gaben Zeugnis von der großen Beliebtheit des Verstorbenen.

Stürzelberg.

Autounfall.

In der Nähe der Gastwirtschaft Oerding trug sich ein bedauerlicher Unglücksfall zu. Das Auto eines Arztes stieß mit einem Motorradfahrer aus Dormagen zusammen, wodurch der Motorradfahrer von seinem Rad geschleudert wurde und mit einem Oberschenkelbruch ins Dormagener Krankenhaus gebracht wurde. Der Materialschaden ist ebenfalls bedeutend.

Voruntersuchung der Schulneulinge.

Heute 14,30 Uhr findet in der Schule die schulärztliche Untersuchung der Schulneulinge statt.

Liedberg

Jahreshauptversammlung der Feuerwehr.

Die Freiwillige Feuerwehr hielt im Vereinslokal Bennen unter dem Vorsitz des Wehrführers Johann Schiffer, Steinhausen, ihre Generalversammlung ab. Kassenwart Werner Radermacher berichtete über die Kasse, die in Ordnung befunden wurde, worauf ihm Entlastung erteilt wurde. Wehrführer Schiffer erinnerte nochmals an das 25jährige Stiftungsfest, das im vorigen Jahre gefeiert werden konnte. Die neuen Satzungen werden in der nächsten Versammlung bekannt gegeben. Die Ehrung der im Weltkriege gefallenen Wehrleute wird durch Teilnahme am Trauergottesdienst in der Pfarrkirche am nächsten Sonntag geschehen. Wegen der Umgestaltung des Ehrenfriedhofes fällt der Zug an diesem Tage aus, wird jedoch am Tage der Einweihung des neuen Ehrenfriedhofes nachgeholt werden. Hierauf sprach Gemeindevorsteher Albers über die Verdienste der Wehr und ihre mustergültige Haltung in der verflossenen Zeit. Zum Schluß wurde noch die Uniformfrage besprochen.

Korschenbroich

Altertumsfunde bei der Niersumlegung.

Die Niersmelioration hat in letzter Zeit in der Nähe von Schloß Myllendonk eine ganze Reihe von wertvollen Funden ans Tageslicht gebracht, die dank der sorgfältigen Beobachtung durch den Pfleger für geschichtliche Bodenaltertümer, F. Nauen aus Korschenbroich, der verständnisvollen Mitarbeit der technischen Leitung und der Umsicht der Arbeiter restlos gesichert werden konnten. In unmittelbarer Nähe des Schlosses zeigten sich in der Torfschicht Bruchstücke von römischen Flach- und Hohlziegeln sowie eine römische Urne, die leider in Scherben ging. Es ist verwunderlich, daß in einem für die Besiedlung nicht geeigneten Flußbett solche Kulturreste gefunden werden, zumal in der früheren Zeit das Nierstal bedeutend wasserreicher gewesen ist, als heute. Als nun noch die Reste eines frühmittelalterlichen Gefäßes in der Nähe der ersten Fundstelle aufgedeckt wurden, war noch eine schärfere Beobachtung geboten. Bei den weiteren Arbeiten zeigte sich auch bald, daß an der Fundstelle ein alter Flußübergang gewesen ist, dessen Ursprung nach dem Befund der Erdlagerung in die geschichtliche Frühzeit unserer Heimat zu verlegen ist. Es besteht also die Möglichkeit, daß die benannten Gegenstände verloren oder als unbrauchbar ins Wasser geworfen worden sind. Von nicht geringerer Bedeutung sind die Knochen- und Schädelfunde von ausgestorbenen Wiederkäuern, die uns wichtige Fingerzeige für das erdgeschichtliche Werden unserer Heimat zu geben vermögen. Auch die Reinigung und Tieferlegung der Wehrgräben von Myllendonk bringt manch Interessantes aus vergangenen Jahrhunderten. Bisher wurde ein Feuermörser gehoben, auf dessen Mantel sich das Wappen eines adeligen Geschlechtes befindet. Die Funde bei Schloß Myllendonk beweisen wieder eindringlich, wie notwendig eine Beobachtung aller Erdarbeiten ist. Nur so gelangen wir zu einem sicheren Bild über das Werden unserer Heimat.

löschen, den Gas-
muß sie wichtige
anitätskolonne vom
besonders die Gas-
n Kriegsdienst ein-
können.
tellung und Tätig-
dem Warnaufruf
nter gilt. Er muß
rz, ein ganzer Kerl
erwehr müssen mit
utzgemeinschaft, die
bei Verschüttungen,
ledner zum Schluß
des Revierwartes,
smaske erläutert,
man sich auf dem
. mit verschiedenen
und ihre Bekämp-

e Schlußsitzung
Dr. Ruderer, der
uf die Schwierig-
s Luftschutzes hin-
sich einsetzen wür-
Luftschutzgedanken
ehrer" und Revier-
man auch bei der
ot usw., behilflich

Eine Ehrena
as Grab. Viele
nis von der gro-

trug sich ein be-
Arztes stieß mit
gen zusammen,
ad geschleudert
rmagener Kran-
en ist ebenfalls

ge.
hulärztliche Un-

:twehr.
nslokal Vennen
hiffer, Stein-
enwart Werner
ie in Ordnung
t wurde. Wehr-
25jährige Stif-
en konnte. Die
rsammlung be-
ege gefallenen
gottesdienst in
n. Wegen der
Zug an diesem
ung des neuen
rach Gemeinde-
Wehr und ihre
Zum Schluß

ung.
der Nähe von
n wertvollen
r sorgfältigen
e Bodenalter-
ständnisvollen
t der Arbeiter
rer Nähe des
cke von römi-
he Urne, die
daß in einem
he Kulturreste
das Nierstal
Als nun noch
der Nähe der
eine schärfere
en zeigte sich
übergang ge-
Erdlagerung
verlegen ist.
Gegenstände
orfen worden
Knochen- und
die uns wich-
unserer Hei-
und Tiefer-
nanch Inter-
er wurde ein
das Wappen
e bei Schloß
twendig eine
ngen wir zu
imal.

SPORT

Das schnellste Auto der Welt.

Die unbekannten deutschen Mitarbeiter Sir Malcolm Campbells. — Auto-Schnelligkeitsrekord von 500 Stundenkilometer in Sicht.

Soeben ist Sir Malcolm Campbell, der Inhaber des Auto-Schnelligkeitsrekords, der „schnellste Mann der Welt" im Flugzeug nach Afrika aufgebrochen, um dort nach sagenhaften Schätzen zu suchen. Seine Abreise hatte sich immer wieder verzögert, da ihn die Vorbereitungen für den neuerlichen Angriff auf den Auto-schnelligkeitsrekord allzu sehr beanspruchten. Er kann jetzt wohl mit der Gewißheit abreisen, daß der Rekordversuch glücken wird. Diese Gewißheit verdankt er zwei deutschen Fliegern, die für ihn die Pläne für den Rekordwagen entwarfen. Die Namen der beiden Konstrukteure sind bisher aber sowohl in England wie auch in Deutschland nicht zu erfahren gewesen.

Auf der spiegelglatten Strandfläche des Salzsees im Staate Utah in Amerika soll noch in diesem Jahre, im August, der Rekordversuch vonstatten gehen. Ein Gesuch um die behördliche Erlaubnis dazu wurde von Campbell bereits an die zuständige Regierung von Utah geschickt. Die Bedingungen für den Rekordversuch sind dort außerordentlich günstig. Es hat sich herausgestellt, daß die dünnere Luft des Hochlandes die Vergasung des Brennstoffes begünstigt, so daß eine größere Nutzkraft erzielt werden kann. Diese gesteigerte Nutzkraft liegt bei der Höhe des Salzsees etwa 7 Proz. über dem normalen Durchschnitt.

Soweit sind also die äußeren Möglichkeiten gegeben. Größere Kopfschmerzen bereitete schon die Wahl zwischen dem Vierrad-Antrieb und dem Hinterrad-Antrieb beim Bau des großen neuen Rekordwagens. Nach langem Zögern und nach vielen Experimenten in verschiedenen Versuchsanstalten hat sich der Weltrekordinhaber schließlich für den Hinterradantrieb entschieden. Er glaubt, daß bei diesem Antrieb das Gleiten der Räder, das bei der hohen Geschwindigkeit äußerst gefährlich werden kann, zumindest aber den neuen Rekord vereitelt, am zweckmäßigsten vermieden wird.

Der Motor und das Fahrgestell sind bereits im Bau, aber niemand weiß wo; denn Campbell bewahrt über die Einzelheiten der Konstruktion tiefstes Stillschweigen. Zu erfahren ist nur, daß der berühmte englische Ingenieur Mr. F. Railton der Konstrukteur ist, und daß der Motor, ein Rolls-Royce, 2000 Pferdekräfte entwickelt.

Das größte Kopfzerbrechen machte allerdings eine dem Laien recht nebensächlich erscheinende Frage. Die Frage des geringsten Luftwiderstandes, die Frage der äußeren Form. Seit Jahr und Tag arbeiten Ingenieure und Wissenschaftler an Plänen für Körperformen, die ohne erhebliche Reibung durch die Luft oder durch das Wasser zu gleiten vermögen.

Die Frage ist bei den ganz schnellen Fahrzeugen von entscheidender Wichtigkeit. So ließ denn auch Campbell im Wind-Tunnel des National Physical Laboratory all die Modelle auf ihren Luftwiderstand untersuchen, die ihm in reicher Auswahl von englischen Ingenieuren angeboten wurden. Ganz England interessiert sich für den neuen Rekordversuch. Den Weltrekord weiter hinaufzuschrauben, und damit der englischen Technik neue Ehren zu erwerben, ist der Ehrgeiz aller britischen Ingenieure und Techniker. Um so bedeutungsvoller ist daher die Tatsache, daß sie alle von zwei deutschen Ingenieuren, zwei Fliegern, übertrumpft wurden.

Die Versuche in dem Wind-Tunnel hatten alle das gleiche Ergebnis. Die Form der Modelle war zwar durchaus zweckmäßig, allein der Luftwiderstand war doch so groß, daß an einen neuen Weltrekord nicht zu denken war, wenn man nicht den Motor noch erheblich verstärkte. Man experimentierte Woche um Woche. Schon wollte Campbell an der Möglichkeit einer noch größeren Geschwindigkeit als der bisher erreichten verzweifeln. Da erinnerte er sich eines deutschen Fliegers, der ihm erst vor wenigen Tagen von den Plänen zweier Deutscher erzählt hatte. Er forderte die Pläne an. Auf den ersten Blick wollte er sie wieder beiseite legen. Ein Fahrzeug war in den Papieren zu sehen, das eher einem Käfer von riesenhaften Ausmaßen als einem Automobil glich. Als aber auch am nächsten Tage die Versuche mit den englischen Modellen weiter mißglückten, ließ er ein Modell nach den deutschen Plänen anfertigen. Die Ingenieure und Versuchsbeamten lachten. Wie sollte dieses vorsintflutliche Ungeheuer einen brauchbaren Rekordwagen abgeben können. Das Lachen verging den Engländern jedoch sehr bald, als der Windstrom eingeschaltet wurde. Die Manometer wiesen einen ganz geringen Ausschlag auf.

Campbell glaubte seinen Augen nicht trauen zu können. Dieses buckelige und unförmige Gefährt sollte wirklich um fast ein Drittel weniger Luftwiderstand haben als die übrigen schlanken Stromlinienformen? Aber es stimmte tatsächlich! Auch der zweite Versuch zeitigte das gleiche Ergebnis. Campbell rechnete und rechnete immer wieder von neuem. Plötzlich sprang er auf: „Der Rekord ist schon so gut wie gebrochen!" rief er, „mit dieser Form kann ich mindestens 480 Kilometer erreichen!"

Zeitungsleute umringten ihn. Aber sie erfuhren von ihm nur, daß es sich in den beiden Konstrukteuren um deutsche Flieger handelte. Auch eine nähere Ansicht in die Pläne gab es nicht. Als plötzlich ein Photograph auf der Bildfläche erschien und das Modell zu photographieren beabsichtigte, war es mit der Geduld des Weltrekordinhabers zu Ende. Sehr höflich aber doch energisch komplimentierte er den ungebetenen Gast hinaus.

Immerhin, man hatte genug gesehen und gehört, um jetzt in ganz sensationeller Aufmachung über den deutschen Rekordwagen zu berichten. Ein Journalist hat sogar eine Zeichnung angefertigt, die man in einer der größten Londoner Zeitungen sehen kann. Sie zeigt einen dahinrasenden Wagen, der dicke Staubwolken hinter sich aufwirbelt. Den Wagen erkennt man nur daran, daß ein Chauffeur mit Autobrille in einem kreisrunden Führerstand sitzt. „Sir Malcolm Campbells fliegender Käfer" steht als Ueberschrift darüber. Wenn die Zeichnung wirklich dem Modell entspricht, ist allerdings die Aehnlichkeit mit einem Käfer nicht gerade sehr augenfällig. Die Verkleidung reicht fast bis auf die Erde, und hinter dem Führerstand befindet sich eine hohe buckelförmige Ausbuchtung. In einem ist die Zeichnung jedoch bestimmt nicht zutreffend, in den dicken Staubwolken. Das ist ja gerade der Vorteil der neuen Form, daß nur ganz wenig Luftwirbel entstehen.

Sportfilm

Auf einem Steilhang bei St. Moritz wurde am Montag zum 5. Male das berühmte „kilometre lance" ausgetragen. Man sah Läufer in Spezialausrüstung und einfachem Skianzug nach langem Anlauf über die gemessene 100 Meter Strecke sausen. Das Ergebnis der photoelektrischen Messungen liegt zur Zeit noch nicht vor, doch wurden Geschwindigkeiten über 100 Klm.-Std. bestimmt erzielt.

*

Im Kopenhagener Sechstagerennen führten am Abend des Montag folgende vier Mannschaften: Rieger-Falck-Hansen, Billiet-Martin, Funda-Pützfeld und Bresciani-Prieto. Dorn-Maczynski folgen eine Runde zurück. Der Nachmittag verlief ohne Aufregung.

*

Beim internationalen Fechtturnier in San Remo wurde eine deutsche Fechtmannschaft im Säbelkampf von Italien und Ungarn geschlagen. Italien siegte sowohl im Säbel- als auch im Degenkampf im Gesamtergebnis.

*

Am 23. Berliner Hallensportfest im Sportpalast wird aller Voraussicht nach Luigi Beccali, Italiens Olympiasieger und Rekordmann, im 1500-Meter-Lauf teilnehmen und u. a. auf Dr. Peltzer, Syring, Böttcher und Kaufmann treffen.

*

Schönrath und Limousin sollen sich am 18. März in Charleroi im Revanchekampf, der fünften Begegnung beider Boxer, gegenüberstehen. Pierre Charles wird im Hauptkampf den Neger Malibran boxen.

*

Frankreich wird seine Olympia-Vorbereitungen der Schwimmer nach deutschem Muster durchführen. Am 7. April sollen in Paris Deiters und Schwarz sowie der Ungar Szekely starten. Gegner sind Cartonnet bezw. Schoebel bezw. Taris

*

Den Hallenländerkampf gegen die Tschechoslowakei gewann Italien überraschend hoch 4:1. R. Menzel holte den tschechischen Ehrenpunkt gegen Rado heraus.

*

Neuseelands Davispokalmannschaft wird sich aus Stedman, Andrews und Malfroy zusammensetzen.

*

Anläßlich der Dortmunder Saar-Kundgebung am 4. März wird auch eine Saar-Turnerriege einen Städtekampf gegen Dortmund im Eintrachthaus austragen.

Internationales Reitturnier in Aachen.

Vor einer großen internationalen Besetzung.

Das alljährlich den Höhepunkt der deutschen und wohl auch europäischen Turnier-Veranstaltungen bildende Aachener Reit-, Spring- und Fahrturnier, wird auch in diesem Jahre wieder alle bisherigen Groß-Turniere noch in den Schatten stellen. Der Chef der Kavallerieschule in Namur hat den Aachenern bereits eine bestimmte Zusage für den Start französischer Reiteroffiziere erteilt. Anläßlich des Berliner Turniers versprach auch ein polnischer Major aus Polen eine Equipe nach Aachen zu entsenden. Ferner liegt eine briefliche Zusage von Italien, der Schweden, Holländer und Schweizer vor. Gleich zwei Mannschaften will Ungarn entsenden, und zwar eine Spring- und eine Dressurmannschaft. Wie von französischer Seite verlautet, steht auch eine belgische Teilnahme in Aussicht, was in Aachen besonders begrüßt würde. Selbst in den Vereinigten Staaten wird für die Teilnahme am Turnier durch den Leiter der Marathonfahrt, Schauerte, Propaganda gemacht. Ferner ist der Präsident des Vereins, Wienen, beauftragt, auf seiner Ostasienreise eine japanische und britisch-indische Reiterequipe für Aachen zu verpflichten.

Die schöne Platzanlage in der Soers wird übrigens noch einen Ausbau erfahren. Die Halbblutrennbahn auf der Brander Heide wird durch die Anlage eines 60×40 Meter großen Sees ausgebaut, wodurch die Brander Heide zur größten Halbblutrennbahn Deutschlands wird.

Die Marathonfahrt beginnt diesmal im Norden Deutschlands, und zwar erfolgt der Start in Münster, von wo die Reise über Wesel und Viekrath nach Aachen führt. Außer der Reichswehr rechnet man mit einer starken Beteiligung der SA., SS. und des Stahlhelms. Interessant ist schließlich noch eine Anordnung des preußischen Innenministeriums, nach der Pferde für die Polizei nur in Aachen bei der Pferdeschau an den Turniertagen gekauft werden dürfen.

An Ehrengästen werden Vizekanzler von Papen, der Reichsminister Hermann Göring, Reichspropandaminister Dr. Göbbels und Reichsernährungsminister Darre auf der Brander Heide erwartet.

Aufruf an die Neußer Kraftfahrer!

Auf Veranlassung des Chefs des Kraftfahrwesens der SA., Obergruppenführer Hühnlein, hat der Automobilklub Neuß e. V. beschlossen, sich aufzulösen. In Zukunft sind die einzigen maßgebenden Organisationen der Kraftfahrer im Deutschen Reich, das Nat.-Soz. Kraftkorps und der Deutsche Automobilklub, die gemeinsam das Endziel erstreben, sämtliche deutschstämmigen Kraftfahrer zu vereinen. Es soll künftig keinen Kraftfahrer mehr geben, der nicht dem NSKK. der Motor SA., SS. oder dem Deutschen Automobilklub angehört. Zum Ortsgruppenführer des DDAC. in Neuß ist Herr M. Ziegler, Hermann-Göringstraße 1, ernannt worden, der hiermit an alle Kraftfahrer die Aufforderung richtet, dem Deutschen Automobilklub beizutreten. Das städtische Reisebüro in Neuß, Kapitelstraße 2, Telefon 2222 gibt Auskunft, Anmeldeformulare und Werbeschriften.

SSV. Delrath — Sportfreunde Nievenheim 1:0

In diesem Freundschaftstreffen, das zu Gunsten der NSV. veranstaltet wurde, sah man ganz hervorragende Leistungen auf beiden Seiten. Bei den Gästen war es das Schlußdreieck, das als Bollwerk nicht zu überwinden war, wogegen bei den Platzherren die Stürmerreihe besonders hervorragte. Das Spiel nahm einen interessanten Verlauf, bei dem die Zuschauermenge ganz auf ihre Kosten kam. Förster (Prov.-SV. Düsseldorf) wurde beiden Parteien gerecht. Zum Schluß sei noch zu bemerken, daß ein ansehnlicher Betrag der Ortsgruppe überwiesen werden konnte. Das Vorspiel Delrath 2a Jgd. gegen Dormagen 1a Jgd. endete mit einem 1:0 Siege für die Gäste.

Getreide und Futtermittel

Duisburger Getreidegroßmarkt.

Südd. Hafer 16,20—16,40; rhein. Hafer 15,20—15,50; südd. Gerste 18,20—18,50; ausl. Weizen 23,75—24,75; ausl. Roggen 19: ausl. Gerste 60—61 Kilo 18,50; dito 66—67 Kilo 18,60—18,75; Plata Mais 19,50; Plata cinquantino Mais 20,50; Weizenmehl Auszugsmehl 32,55—32,80; Weizenmehl Bäckermehl 27,53—27,80; Roggenmehl 24,20—24,40; Weizenbollmehl 12—12,5; Weizenkleie 11—11,5; Roggenkleie 10—10,5; Zuckerschnitzel 11,80—12,30.

Hafer etwas fester, Gerste schwächer, rhein. Weizen und Roggen geschäftslos, da diese Getreidesorten von der Ostsee billiger angeboten sind.

Viehmärkte

Köln.

Auftrieb: Ochsen 346, Bullen 100, Kühe 651, Färsen 32, Fresser 22; Kälber 1277, Schafe 53, Schweine 5113.

Preise: Ochsen: a) 1. 35; a) 2. 33—34; b) 28—32; c) 24 bis 27; b) 19—23; Bullen: a) 30—32; b) 26—29; c) 23—25; Kühe: a) 30—32; b) 26—29; c) 22—25; d) 15—20; Färsen: a) 30—34; Fresser: 22—26; Kälber: a) 44—49; b) 37 bis 43; c) 30—36, d) 20—28; Lämmer u. Hammel: a) —; b) 1. 37—41; Schweine: a) — b) 47—52; c) 46—51; d) 42 bis 49; Sauen 40—46.

Düsseldorf.

Auftrieb: Ochsen 69, Bullen 89, Kühe 216, Färsen 49, Fresser 3, Kälber 563, Schafe 2, Schweine 2801.

Preise: Ochsen: Vollfl. ausgemäst. höchsten Schlachtw. jüngere 33—34; Sonst. vollfl. 30—32; Fleischige 28—29; **Bullen:** Jüng. vollfl. höchst. Schlachtw. 31—32; Sonst. vollfl. o. ausgemäst. 28—30; Fleischige 26—27; **Kühe:** Jüng. vollfl. höchst. Schlachtw. 29—31; Sonst. vollfl. o. ausgemäst. 26—28; Fleischige 22—25; gering genährte 18 bis 21; **Färsen:** Vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 32—33; Vollfl. 30—31; Fleischige 27—29; gering genährte 24 bis 26; **Kälber:** Beste Mast- u. Saugkälber 48—52; mittl. Mast- u. Saugkälber 40—47; geringere Saugkälber 30—39; geringe Kälber 20—29; **Schweine:** Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew. 49—52; 200—240 Pfd. 47—51; 160 bis 200 46—50; Fleischige 120—160 Pfd. 42—44; Sauen 40—47.

Großmarkt für den Nährstand zu Neuß a. Rhein

Notierungen am 19. Februar 1934.

1. Getreide: Weizen, rhein. 76 Klg. ab Erzeugerstation W X 19,55, Handelspreis frei Neuß —,—; Roggen, rhein. 72 Klg. ab Erzeugerstation R VIII 16,30, Handelspreis frei Neuß —,—; Wintergerste, ab rhein. Station 16,75—17,00; inländ. Hafer ab rheinische Station 14,30—14,60. — 2. Mehle: Weizenmehl, Auszugsmehl Asche 0,405 32,55, Bäckermehl Asche 0,79 27,55; Roggenmehl Asche 0,82 24,20; Roggenschrotfremd 21,10; desgl. 2. Sorte 20,00. — 3. Futtermittel: Palmkuchen 15,50; Leinkuchenmehl 37 % 17,25—17,75; Rapskuchen 15,25—15,50; Erdnußmehl 50 % 16,25 bis 16,50; Sojaschrot 15,25—15,75; Baumwollsaatmehl —,—; Kokskuchen 17,50—19,00; grobe Weizenkleie 11,50; Weizenbollmehl 12,50. (Alles per 100 Klg. brutto, Getreide und Kuchen lose bei Waggonbezug.) — 4. Oele: Leinöl 23,00; Rüböl 42,00; rohes Erdnußöl 23,00; Sojabohnenöl 23,50; Palmkernöl 20,00. (Alles per 100 Klg. ohne Faß.)

Neußer Schlachtviehmarkt.

Auftrieb:	15 Großvieh	Preise:	25—29 M
	10 Kälber		32—52 M
	151 Schweine		47—52 M

Gewinnauszug

5. Klasse 42. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

9. Ziehungstag — 17. Februar 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 127127
4 Gewinne zu 5000 M. 312635 332372
6 Gewinne zu 3000 M. 149043 266059 395231
18 Gewinne zu 2000 M. 5542 25507 233228 233398 237688 258398 262605 342081 368469
14 Gewinne zu 1000 M. 29481 129378 168667 301795 319874 322331 347860
66 Gewinne zu 500 M. 8545 17337 34263 44002 64646 112531 132975 138271 169455 189215 202960 226851 240561 242181 247488 256939 257233 285077 287646 306723 307026 308173 313739 316080 322124 328579 333565 340306 350532 362433 362647 389031 392102
400 Gewinne zu 300 M. 3798 13255 13614 13761 15976 19724 20299 29599 30766 31231 32119 33320 33843 36166 36315 36395 37334 37702 39841 41306 41387 41512 47816 48370 52184 54022 55318 58115 59129 60730 65270 68064 72000 73674 76844 77582 77864 78959 79499 82739 82957 84050 85341 86162 89474 94062 95293 96125 100985 105882 108585 110360 111906 112115 112120 112214 120445 120485 122105 122923 124930 125207 126636 127129 127883 129637 130749 136677 138982 141132 143693 143736 144674 144735 147690 149718 152800 153772 153853 159833 162608 165722 165820 168121 168992 170048 173239 177379 182415 186271 188324 190187 191227 196341 197557 200887 202053 202797 205717 206885 207926 215474 218291 222837 224339 226684 227886 229702 235088 236951 237305 239454 240204 240683 242727 246319 246343 249520 249550 254100 255009 260661 262443 263838 266168 268932 267290 267944 269140 269744 271683 276573 278805 282407 285100 287011 288789 294249 295667 299264 299397 299774 301321 302676 305020 308505 310185 311365 314225 314507 316936 320698 321393 322220 322459 323651 326106 333120 338869 339083 341438 343462 346003 346231 349631 349637 350015 351029 351781 354307 356028 356283 356326 357272 357294 358142 359038 360274 361167 361293 366129 368967 369051 370680 370903 371208 371366 373443 378964 379191 379531 380424 381115 383065 386369 393438 395061 395498 396440 398540

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 3000 M. 39045 340507 379554
6 Gewinne zu 2000 M. 19582 106538 224892
18 Gewinne zu 1000 M. 88994 90391 113412 113670 115264 159611 291270 314058 353810
42 Gewinne zu 500 M. 6966 19554 32116 64310 77610 112161 121118 132253 158925 196059 197524 204299 228050 275876 284581 328187 344388 347493 350081 360150 364544
306 Gewinne zu 300 M. 14887 18040 18083 19865 20719 22348 22403 22612 24990 27445 27472 31427 35619 46190 46383 49336 51501 52631 58615 60517 62020 67553 69464 73067 81723 82104 88691 90737 98999 105514 109579 111796 111966 111996 116038 124896 125549 127481 128999 133569 137532 140159 143612 143662 147292 149515 152089 158066 160493 162190 162372 163043 165243 165925 167236 173965 176624 177758 178166 180286 184566 188849 195272 203299 205361 206730 207408 216562 217160 218278 218976 222171 225554 226384 226635 226801 227410 227562 228482 242924 244136 246702 247320 247398 249233 256776 257489 257570 258475 259629 263349 265086 266291 270356 272694 273591 273602 279648 281357 286809 288477 288931 289992 291505 291544 303983 304181 305100 307915 309394 312403 317882 318633 319123 320907 321132 324638 330826 333691 335118 336245 338036 338256 338305 338988 339196 347378 347403 347609 351271 351442 352884 354701 355609 355670 359390 361659 362428 363081 366603 369352 371308 371964 376461 378370 380055 380831 381256 385703 386367 388535 392889 395349 395755

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

20179 54865 62596 87927 142540 194501 290991 345239 350117 382121

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 75000, 6 zu je 30000, 8 zu je 20000, 30 zu je 10000, 146 zu je 5000, 268 zu je 3000, 376 zu je 2000, 696 zu je 1000, 2126 zu je 500, 18528 zu je 300 und 420 Tagesprämien zu je 1000 Mark.

Verzweiflungskampf gegen einen spielenden Löwen.

Wärter im Käfig überfallen und schwer verletzt.

München. In den Vormittagsstunden hat sich im Zirkus Krone ein aufregender Vorfall abgespielt. Ein Wärter, der einen Raubtierkäfig in dem zwei Löwen untergebracht sind, betreten hatte, wurde von einem der Löwen angefallen und so schwer verletzt, daß er sofort ins Krankenhaus überführt werden mußte.

Der Zwischenfall ereignete sich gegen 11 Uhr vormittags. Um diese Zeit pflegen die Wärter im Zirkus Krone die Raubtiere zu füttern. Die rohen Fleischstücke werden von den Dompteuren verteilt und dann von den Wärtern in die einzelnen Käfige getragen. In der Regel verhalten sich die Tiere dabei ziemlich ruhig, so daß es bisher bei solchen Gelegenheiten keine Zwischenfälle gab.

Vermutlich ließ sich der Wärter durch die Gewohnheit dazu verleiten, die nötigen Vorsichtsmaßregeln außer Acht zu lassen. Während er damit beschäftigt war, die für den Käfig bestimmte Fleischportion niederzulegen, verspürte er plötzlich einen heftigen Schmerz in der Wade. Einer der Löwen, ein anderthalbjähriges Tier, hatte ihn gebissen, und zwar vermutlich nicht einmal in böser Absicht, sondern um zu spielen. Als der Mann jedoch aufschrie und der Löwe den Blutgeruch verspürte, geriet das Tier in steigende Erregung und ging nun auf den Wärter los. Dieser suchte sich verzweifelt des Angriffs zu erwehren. Glücklicherweise hatte der Dompteur die gefährliche Lage des Wärters bemerkt und kam ihm sofort zu Hilfe. Mit der eisernen Gabel, die stets für solche Zwecke bereit liegt, stach er das wütende Tier in den Rachen und trieb es auf diese Weise vom Ueberfallenen fort.

Durch das rasche Eingreifen des Dompteurs wurde der Wärter vermutlich von einem qualvollen Tode gerettet. Man konnte ihn in schwerverletztem Zustande aus dem Käfig schleppen und nach der Anlegung eines Notverbandes ins Krankenhaus überführen. Der Ueberfallene hatte noch insofern Glück, als der zweite Löwe, der sich im Käfig befunden hatte ruhig geblieben war.

Mordmotiv: eine schlecht gebügelte Hose.

Warschau. In einer Warschauer Vorstadt hat dieser Tage ein jähzorniger Kaufmann aus merkwürdiger Ursache seinen Schneider erschossen. Der Mörder hatte einige Stunden vor der Tat dem Schneider seine Hose zum Aufbügeln gebracht. Der Meister schickte ihm am Nachmittag das Kleidungsstück mit dem Lehrling in die Wohnung. Der Kaufmann besah die Hose und fand, daß die Bügelfalte nicht nach seinem Geschmack war. In seiner Wut rannte er in die Schneiderwerkstatt und stellte den Meister zur Rede. Es kam zu einem heftigen Streit in dessen Verlauf der Kaufmann den Meister ins Gesicht schlug. Dieser schlug zurück, und während des nun entstandenen Handgemenges zog der Angreifer einen Revolver und schoß den Schneidermeister nieder. Er wurde sofort von der Polizei verhaftet. Der erschossene Schneider hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

Urteil im Bauernbank-Prozeß.

Köln. Die Große Strafkammer in Köln verurteilte gestern nach 13stündiger Verhandlung den früheren stellvertretenden Direktor der Rheinischen Bauernbank, Dr. Sack, zu zwei Jahren Gefängnis, den Bauunternehmer Johann Christian Sesterhenn zu acht Monaten Gefängnis, Dr. Sack wegen fortgesetzten Betrugs, Untreue und schwerer Urkundenfälschung, Sesterhenn wegen schwerer Urkundenfälschung und die Bankangestellte Frau Zimmermann wegen Beihilfe zu schwerer Urkundenfälschung zu zwei Monaten Gefängnis.

Dr. Sack hatte der Baufirma Sesterhenn für 260 000 Mk. ungesicherte Kredite eingeräumt. Als sich eine Revision bei der Bank anmeldete, veranlaßte er Sesterhenn zur Herausgabe von Wechseln in Höhe von 254 000 Mk., die er der Prüfungskommission als Bestand der Vermögenswerte vorlas. Nach der Ausstellung der Wechsel hatte Frau Zimmermann die Wechsel in das Wechselkopierbuch eingetragen. Darin erblickte das Gericht die Beihilfe, weil Frau Z. aus den Umständen der Hergabe der Wechsel hätte erkennen müssen, daß es sich um gefälschte handelte.

Hauptschriftleiter Fritz Haeffs, Neuß; Vertr. Walther Dillinger, Neuß. Für Anzeigen und Reklamen: Heinrich Flor, Neuß. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdr. A.-G., Neuß. — D.-A. I 34: 10 023.

Statt jeder besonderen Anzeige

Heute morgen starb nach einem arbeitsreichen Leben, mein lieber Mann

Herr Wilh. Pohlhausen

im Alter von fast 76 Jahren.

In tiefer Trauer;:

Frau Marie Pohlhausen
Fam. Josef Lichius, Köln
Fam. Fritz Pohlhausen, Köln

Neuß, den 19. Februar 1934.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 22. Februar, vormittags 11[00] Uhr vom Sterbehause Hindenburgplatz 19 aus statt. Die Trauerfeier ¼ Stunde vorher im Hause.

GERTRUD GÜRTLER und ANTON HEINEMANN
ZEIGEN AUCH IM NAMEN DER ELTERN IHRE VERLOBUNG AN.

NEUSS, 18. FEBRUAR 1934

Gesellschaft „Erholung" Neuß.

Die Beerdigung unseres Mitgliedes, des Herrn

Wilhelm Pohlhausen

findet am Donnerstag, dem 22. Februar, vormittags 11 Uhr vom Trauerhause Hindenburgplatz 19 aus statt.

Um rege Beteiligung bittet: Der Vorstand.

Das Jahrgedächtnis
für meine liebe Gattin, meine gute Mutter
Frau Peter Martin
geb. Maria Magdalena Berndsen
findet am Mittwoch, dem 21. 2., morgens 8½ Uhr in der Marienkirche statt, wozu freundlichst einladet: Familie Peter Martin.

Das Jahrgedächtnis
für die Eheleute
Wilhelm Heckhausen
sowie deren Söhne
Mathias und Lambert
findet Mittwoch, morgen 9 Uhr in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst einladet:
Die Familie.

Danksagung.

Für die mir anläßlich meines vollendeten 85. Lebensjahres erwiesenen Ehrungen und schönen Blumenspenden, Telegramme, Glückwunschkarten und persönliche Glückwünsche, die dazu beigetragen haben, meinen Lebensabend zu verschönern, sage ich allen Vereinen und Teilnehmern herzl. Dank
Josef Nauen, Altveteran.
Kaarst, im Februar 1934.

Antonius- und Mariahilf-Altar
in Eichenholz, romanisch oder gotisch billigst abzugeben.
Josef Kossing, Neuss,
Adolf-Hitler-Straße 5.

Tafel- und Kaffeeservice
Gebrauchsgeschirre
preiswert und gut bei
Wilh. Heidbüchel, Neuß
Büchel 35-37, Ruf 2378

Monatlich RM. 4.58
kostet ein 3-flammiger Gasherd
im Werte von RM. 115.-
Nutzen Sie die Zuschüsse!
Wilh. Josten Söhne
Neuss Büchel

Bund der Kinderreichen
Generalversamml. am Freitag, 23. Februar um 20 Uhr im Marienhause.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht,
2. Rechnungsablag.
3. Mitteilungen
4. Aussprache
Der Vorstand.

Vermietungen
Herrsch. abgeschloss
1. Etage
Küche, 3 gr. Zimm., eingerichtetes Bad und große sonnige Terrasse z. 1. April zu vermieten.
Näher. Sternstr. 86.

Zwei neue 3-Zimmerwohnung. mit Keller, Waschküche u. Kleingarten Nähe Grevenbroich per 1. od. 15. März zu vermieten. Ang. u. 435 an d. Zweigstelle Grevenbroich.

Abgeschloss. schöne
Mans.-Wohnung
3 Zimmer u. Küche
Nähe Amtsgericht zum 1. März an nur ruhig., zahlungsfäh. Mieter zu vermiet. Anfr. unt. T 1119 an die Expedition dies. Zeitg. erbeten.

Wohnungs-Gesuche
Kinderlos. Ehepaar sucht
2—3 Zimmer
mit Garten p. 1. 4. Nähe Neuß. Offert. unter M 12 an die Expedition.

2—3-Zimmerwohnung zu mieten gesucht, von jungen Ehepaar. Off. unt. S 18 an die Exped.

Solides junges Ehepaar sucht
2-3-Zimm.-Wohn.
Offerten unt. P 15 an die Exped. dies. Zeitg.

Wohnung
zu vermiet., dann eine Anzeige in die weitverbreitete N. G. Z.

Holzverkauf
zu Rubbelrath bei Schloß Dyck.
Am Montag, dem 26. Februar 1934, nachmittags 3 Uhr läßt Unterzeichneter in der Wirtschaft **J. Kirchmann,** zu Rubbelrath die im Forsterbusch lagernden, aufgearbeiteten 38. Nr. Tannenstangen, geeignet für Heuböcke, Pfähle, Gerüststangen, Sparren, Schuppenbau u.s.w. öffentlich gegen Kredit und Bürgschaft bis 6 Monate versteigern.
Liedberg, den 20. Februar 1934.
Joh. Merten.

Miele
das leichtlaufende Markenrad
Miele-Fahrräder stets vorrätig bei:
H. Dammjakob, Neuß, Oberstr. 29. Lorenz Caris, Kaarst.

Büro-Lehrling
gesucht. Selbsgeschr. Offerte mit Zeugnisabschr. unter M 1137 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Abgeschlossene
4-Zimmer-Wohnung
von 2-Personen-Haushalt zu April oder Mai gesucht. Angeb. unter O 14 an die Exped.

Stellen Angebote
Schmiedegeselle
sucht
Gebr. Roßbach, Gohr.

Saub., braves
Mädchen
nicht unter 18 Jah. mit nur gut. Zeugnissen für ¾ Tage per sofort gesucht.
Frau Heidbüchel, Büchel 37.

Ordentlicher
Pferdeknecht
und jüngeres
Mädchen
für alle landwirtschaftlich. Arbeiten gesucht. Schmitz, Büttgen-Rottes.

Ehrl. Junge, nicht unt. 18 Jahr., der mit Pferden umgehen kann, Lust fürs Geschäft hat und Gartenarbeit versteht z. 1. o. 15. 3. gesucht. Auskunft in der Exped.

Suche ein
Mädchen
für Haus- u. Gartenarbeit. Hamm, Fährstr. 192

Tüchtiger
Junge
der mit Pferden umgehen kann und alle landwirtschaftlichen Arbeiten verrichten kann' für 1. März gesucht.
Offert. unter O. 16 an die Exp.

Fleißiges, junges
Mädchen
für Haus- u. Feldarbeit gesucht
Geschw. Stammen, Allerheiligen.

Morgenmädch.
sauber und zuverl. mit guten Zeugn. gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Jg. Mädchen
für klein. Haushalt sof. gesucht. Frau Erich Hillebrecht Rheydter Str. 186.

Aelter. Mädchen
in kleinen Haushalt für Küche u. Hausarbeit zum 1. oder 15. 3. gesucht.
Breite Straße 38.

Ordentliches
Mädchen
von 14-16 Jahren gesucht.
Breite Str. 18.

Verkäuferin gesucht per 1. 3. für Obst- und Lebensmittelbranche mit guten Zeugn. Off. m. Gehaltsanspruch. unt. R 17 an die Exped.

Klein-Anzeigen
finden in der N. G. Z. große Verbreitung

Stellen Gesuche
Best. Landwirt sucht für sein. Sohn, 15 Jahre alt,
Lehrstelle
in Bäckerei u. Konditorei in gutem kath. Hause in Neuß Eintritt sofort oder später. Eventuell kann Lehrgeld gezahlt werden. Bescheid in der Exped. dieser Zeitung.

Geldmarkt
Geld
in Höhe von 300 bis 30 000 Mk. geg. Sicherheit. Auskunft vormittags.
Johann Stübben, Bevelinghoven, Krummstraße 15.

Vermischte Anzeigen
Gesunde
Futterrüben
pro Zentner 1.— abzugeben.
Binger, Haus Fürth b. Glehn.

Wagen
mit Verdeck billig zu verkaufen.
Holzbüttgen J 60.

Ia. Industr.-Speise- und
Saatkartoffeln
pro Ztn. 2.80 Mk. hat abzugeben.
Abels, Hartf.

3 Morgen Rotklee
und 300 Zentner
Ia. Runkelrüben
abzugeben. Wwe. Wilh. Tammer, Büttgen.

Brenn-Holz
abzugeben.
Forster Meier, Gestüt Laufenburg

Schlacht-Gewürze
Buchweizenmehl, Tärme, Kordel, Grobsalz.
Joh's Engels
Gewürzmühle, Hmgasse 21

„Ist es schwer, in Neuß ein möbliertes Zimmer zu finden?"
„Nein, auf eine einzige Anzeige in der N. G. Z. bin können Sie ein paar Dutzend Angebote haben. Darunter findet sich immer etwas für Sie Passendes."

Küchen Schlafzimmer
100 Zimmer
Auswahl
Größt. Leistungsfähigkeit!!
auf Ehestandsdarlehen!!
Möbel Krückels
Hermannsplatz
- II -

Gebrauchte Möbel
Guterh. zweischläf.
Bett
mit Matratze, billig zu verkaufen.
Büderich, Kreuzweg 19.

Sehr gut erhaltener
Herd, Küchenbufett, Tisch,
Stühle billig zu verkaufen.
Brandgasse 9.

Auf bequeme
Teilzahlung
Matratzen, Oberbetten, Steppdeck. und Einzelmöbel. Offert. u. G 1082 an die Exped.

Tier-Markt
Schlachtpferde
kauft höchstzahlend
Wilhelm Bender, 7 Glockhammer 7 Fernspr. 3305.
Bei Unfällen schnellste Bedien.

2 Belgische junge
Pferde
eins hochtrag., ganz zuverl. abzugeben.
Rentz - Bechhoven, Hauptstr. 25.

Kräftiges
Arbeitspferd
weil überzähl., sehr preiswert abzugeb.
Harff Nr. 3

Willst Du Absatz dann inseriere!



Heizkraft ist keine Hexerei!

Mit einer Tüte Ruhr-Eiformbriketts heizt man ausgiebig vom Aufstehen bis nach dem Mittagessen! Das ist für diesen heizkräftigen Brennstoff nichts Außergewöhnliches, denn

Ruhr-Nußbriketts
brennen sparsam — heizen gut!

Wilh. Krings Söhne
Weingartstr. 27 NEUSS Ruf 2471
Kohlen — Koks — Briketts

Ein neuer Gasherd
von RM. 115.00
kostet durch die Zuschüsse
ca. RM. 55.00
Teilzahlung in 12 Monatsraten.
Wilh. Josten Söhne
Neuss Büchel

Trauer-Drucksachen
wie Totenbriefe, Totenzettel, Dankkarten, liefert schnellstens in bester Ausführung und zu zeitgemäßen Preisen
Ges. f. Buchdruckerei AG.
Verlag der Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Neuß, Niederstr. 46; Grevenbroich, Bahnstr. 84